

Einmal wöchtl. Bezugspreis: f. Oktober 2 R.-M. ausgchl.  
Befülligk. Berechnung der Ausgaben nach Rent.-Wert.  
Preise: Die eingehaltene Zeitung 20 H., f. Familien-  
u. Vereinsz. 20 H. Die Zeitungskosten 80 mm breit, 1 M. Postgebühr für Schriftstücke  
20 H. bei Übertragung d. d. Post außerdem Porto-  
aufschl. Preis f. d. Einzelnummer 10 Renten-Mark.  
Geschäftlicher Teil: Josef Gohmann, Dresden.

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung  
auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anz.-Aufträgen u.  
Leistung v. Schadenerfolg. Für unbedeutlich u. d. Fernweh  
übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Ver-  
antwortung. Unverlangt eingesandte u. mit Rückworts  
nicht versehene Manuskripte werden nicht aufbewahrt.  
Sprechstunde der Redaktion 6 bis 6 Uhr nachmittags.  
Hauptgeschäftsführer: Dr. Josef Albert, Dresden.

# Sächsische Volkszeitung

Tageszeitung für christliche Politik und Kultur

Mitgliedschaft der Sächsischen Volkszeitung und  
Druck und Verlag: Sächsische Buchdruckerei GmbH,  
Dresden-R. 10, Holzmarktstr. 40, Raumnr. 32722, Tel.  
Dresden-Dresden 14707

• Unterhaltung und Wissen • Die Welt der Frau • Das neue Leben •

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung  
Dresden-R. 10, Holzmarktstr. 40, Raumnr. 32722

## Was die katholischen Deutsch-Amerikaner für die Entwicklung Amerikas getan haben

Von Bischof Joseph Schrembs, D. D., Cleveland O.,  
Vereinigte Staaten von Amerika.

Der Verfasser, der uns diesen Aufsatz freundlicherweise für die "S. V." zur Verfügung stellt, ist geborener Bayer. Er kam bereits als Knabe nach Amerika und wurde am 29. 8. 1889 zum Priester geweiht. Am 8. 1. 1911 erhielt er die Ernennung zum Coadjutor des Bischofs von Grand Rapids und am 11. 8. 1911 erfolgte seine Weihe zum Bischof von Toledo Ohio. Seit 16. 6. 1920 ist er Bischof von Cleveland.

Die katholischen Deutsch-Amerikaner brauchen sich ihrer Leistungen im neuen Vaterland nicht zu schämen. Nachforschungen, deren Ergebnis eher zu niedrig als zu hoch ist, deuten auf eine Zahl von etwa vier Millionen Katholiken hin, die entweder aus deutschen Ländern eingewandert sind oder von deutschen Einwanderern abstammen. Es macht dies ungefähr 21 Prozent aller Katholiken Amerikas aus. Die deutschen Ankömmlinge brachten stets eine volle religiöse Ausbildung mit, und ihre erste Sorge war, sich entweder einer deutsch-sprechenden Gemeinde anzuschließen, oder sobald als möglich eine solche zu gründen. Die Kirchen, welche die Ansiedler bauten, nachdem sie die ersten Schwierigkeiten überwunden, gehören noch jetzt zu den schönsten des Landes. Die katholische Schule aber war für den deutschen Einwanderer eine unentbehrliche Zutat zur Kirche. Dass die Kinder stets in katholischer Atmosphäre sich bewegen müssen, das war leider eine Zeitspanne nicht für alle Katholiken Amerikas selbstverständlich. Die Deutschen haben die Ehre, zu allen Zeiten unentwegt Befürworter der katholischen Pfarrschule gewesen zu sein, für deren Wichtigkeit sie alle, Priester und Laien vereint, in voller Einmütigkeit eintraten, ohne sich durch Schimpf und Schmähungen weinen zu lassen. Gegenwärtig teilt das ganze katholische Amerika jene Überzeugung, die damals vorzüglich von den Deutschen verfochten wurde.

In den Kirchen, den bescheidenen Waldkapellen der ersten Siedler wie in den stattlichen Tempeln der Dörfer und Städte, erhalten die andachtsvollen deutschen Kirchengesänge mit ihren herrlichen Melodien, vom Volke geliebt und zugleich trug die vom Cäcilienverein ausgehende Bewegung Sorge, dass die liturgische Musik nicht ins Weltliche ausartete. Die Kirchenleder werden jetzt durch gute Überlegungen Gemeinschaft des ganzen katholischen Volkstums und bilden so eine wesentliche Bereicherung der kirchenmusikalischen Literatur der englisch sprechenden Welt. Natürlich hielten sich die Katholiken von den zahlreichen weltlichen Gesangvereinen und musikalischen Gesellschaften, die überall, wo es Deutsche in hinreichender Zahl gab, aus dem Boden schossen, keineswegs fern. Sie haben dadurch ihren vollen Teil beigetragen zu der mächtigen Förderung, die das musikalische Leben Amerikas dem deutschen Einflusse verdankt.

Dem materiellen Wohlstand des Landes haben die Deutschen auf dem wichtigsten Gebiete dadurch wesentlich Beiträge geleistet, doch sie sich in grohen Scharen dem Ackerbau gewandten. Im Anfang der Republik, um das Jahr 1800, scheint dies nahezu die einzige Beschäftigung gewesen zu sein, die sie ergriffen. Aber auch während des neunzehnten Jahrhunderts, da die Industrien in den Städten ihre Anziehungskraft auf den Einwanderer ausübten, blieben die Deutschen diejenigen, die unter allen Nationalitäten den größten Prozentzahlt ihrer Ankommenden aus das Land schickten. Besonders zahlreich wurden die Staaten am nördlichen Mississippi von ihnen besiedelt. Schon im Jahre 1880 war der Boden, den deutsche Hände dort bearbeiteten, so ausgedehnt wie die gesamte Achterfläche in Großbritannien und Irland.

Ein charakteristisches Beispiel, wie deutsche Ansiedler vorgingen, gibt die Gründung des Dorfes Glandorf im Staate Ohio. Im Jahre 1834 kamen acht westfälische Einwanderer, begleitet von einem Priester, in Detroit an. Der hochwirksame Herr, Wilhelm Horstmann, machte dann mit zweien aus ihnen zu Fuß den weiten Weg von etwa 150 Kilometern nach Ohio, um einen passenden Platz zu finden. Eine Strecke guten Daniels wurde angekauft, und die Genossen herüber beschafften. Die ersten Entente waren natürlich nurdürftig, und das Getreide musste auf einer roh konstruierten Handmühle gemahlen werden. Große Schwierigkeiten bot dann der Weg durch die Wälder, als man anfangs, gefährliche auf den Markt zu bringen. Aber bald stand eine Blockkirche, mit einem hohen Baumstumpf als Kanzel, und dazu kam die unentbehrliche Schule, in der der Priester selbst im Anfang den Unterricht befolgte. Neue Siedler kamen aus der Heimat, und im Jahre 1840 hatte Glandorf 590 Kommunikantern und 35 Taufen. Im folgenden Jahre machte die sehr primitive Holzkirche einem Backsteinbau Platz, der etwa vierzig Jahre später durch die prächtige gotische Kirche ersetzt wurde, die noch jetzt eine der schönsten des Staates ist.

Hier sind auch die 18 Benediktiner-Abteien zu nennen, die, hauptsächlich von Süddeutschen und Deutsch-Schweizern gegründet, ganz im Stile der Vergangenheit des großen Ordens, durch Arbeit und Beispiel und durch die Heranziehung von Siedlern, ganze Dörfer mit gegeigneten ländlichen Niederlassungen bedeckten. Genau wie die Benediktiner der Urzeit eröffneten sie Schulen, in denen gegenwärtig mehrere Tausende junger Amerikaner ihre höhere Ausbildung erhalten, während die Benediktinische Gottesdienst von selbst die Pflege des liturgischen Gesanges und aller kirchlichen Künste mit sich brachte.

Es wirkt ein günstiges Licht auf den Charakter der deutschen Ankommenden, dass unter ihnen die Zahl der Kontrahente mit der Polizei ganz verschwindend selten sind, und dass auch in den Städten die Deutschen unverhältnismäßig viele schulden-

## Unleihe und Ausfuhrabgabe

### Befriedigende Fortschritte in London

London, 8. Oktober. Die Unleiheverhandlungen in London machen im allgemeinen befriedigende Fortschritte. Finanzminister Dr. Luther wird heute in London zurückkehren. Man hofft, dass die Verhandlungen im Laufe der Woche zum Abschluss kommen werden. Wie aus gut unterrichteter englischer Quelle berichtet wird, macht die Verteilung der Dutten noch immer gewisse Schwierigkeiten. Die Londoner Bankiers wünschen ihren Anteil von 10 Millionen Pfund Sterling begrenzt zu erhalten und erfordern die Erhöhung des amerikanischen Anteils auf 25 Millionen Pfund. Frankreich soll 2,5 Millionen Pfund übernehmen, während der Rest auf die anderen Staaten sich verteilen würde. Vermont weist als Vertreter des amerikanischen Bankwesens in London auf. Man glaubt jedoch, dass auch Morgan inognito sich in London aufhält. Der Widerstand der City gegen eine Übernahme von mehr als 20 Millionen Pfund wird hier als ein Beweis für die allgemeine Abneigung des englischen Publikums angesehen, sich an dem deutschen Ausleihegeschäft zu beteiligen. In führenden Londoner Banken warnt man insbesondere vor der Überabschöpfung des englischen Geldmarktes und seiner Leistungsfähigkeit für die deutsche Anleihe. Der heutige Leiter des "Times" kennzeichnet die Stellung der englischen Banken, die im allgemeinen ziemlich zurückhaltend ist.

Remark, 8. Oktober. Einer der bedeutendsten Bankiers der Neuhörer City erklärte Pressevertretern, dass nach seiner Überzeugung es als sicher gelte, dass der amerikanische Anteil an den deutschen Anteilen im Handelsdreieck gesteigert werden werde. Die amerikanischen Bankiers rechnen damit, dass wahrscheinlich am 14. Oktober die Anleihe zur Rechnung ausgelegt werden könnte.

Remark, 8. Oktober. Einer der bedeutendsten Bankiers der Neuhörer City erklärte Pressevertretern, dass nach seiner Überzeugung es als sicher gelte, dass der amerikanische Anteil an den deutschen Anteilen im Handelsdreieck gesteigert werden werde. Die amerikanischen Bankiers rechnen damit, dass wahrscheinlich am 14. Oktober die Anleihe zur Rechnung ausgelegt werden könnte.

**Bonn und Schacht gegen die Ausfuhrlasten**

London, 8. Oktober. Owen Young konferierte mit Macdonald und Snowden und mochte auf die Bedeutlichkeit der Fortsetzung der Prozentigen Transportabgabe aufmerksam. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage erörtert, welchen Einfluss die politische Krise in England auf die Zeichnung der 800-Millionen-Anleihe hat. Man glaubt aber in englischen politischen Kreisen nicht daran, dass die Zeichnung auf die Anleihe vortagt werden müsse, obwohl die Zeichnungsfrist mit der britischen Wahlkampagne zusammenfallen wird.

Western berichtete in finanziellen Kreisen im Zusammenhang mit dem Endstadium der Verhandlungen über die Dawes-Anleihe große Tätigkeit. Die britischen Banken, die Teilhaber im Panthaus Morgan u. Co., Dr. Schacht, Parmentier-Kantrech und Raiffeisen-Belgien hätten während des ganzen Tages eine Anzahl privater Unterredungen gehabt. Einige Finanzkreise zweifelten zwar daran, dass alles am Donnerstag zur Unterzeichnung bereit sei werde. Man sei aber überall der Ansicht, dass die Anleihe ebenso wie der Dawesplan selbst nicht von statten geben werde. Wie weiter versuchte, seien die Diskussionen, die einer Beteiligung Italiens an der Anleihe unwichtig im Wege gesetzten hätten, so gut wie bestätigt. Von deutscher Seite sei nachdrücklich betont worden, dass abgesehen vom britischen Recovery-Act, die Aussetzung einer 2-prozentigen Abgabe für die deutsche Ausfuhr dem Geiste, wenn nicht dem Buchstaben des Dawesplanes zuwidersetze.

### Die Beteiligung Frankreichs, Belgiens und der Schweiz

Paris, 8. Oktober. Die Beteiligung Frankreichs an der 800-Millionen-Anleihe ist gestern vormittag grundsätzlich beschlossen. Der Kauf der französischen Transportabgabe auf 20 Prozent der französischen Finanzmittel, darunter den Baron Rothschild eingeladen hatten, ist über die Höhe der französischen Beteiligung verhandelt und weiter zu der Frage Stellung genommen worden, ob die Banken die französischen Anteile dem Publikum zugänglich machen sollen. Die Bankiers haben, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, die Erklärung abgegeben, dass sie in

teile Häuser besitzen. Die Volkszählung von 1890 ergab die folgenden Zahlen (die erste für Deutsche und deren Kinder, die zweite für andere Bürger): Baltimore: 8000, 6000; Buffalo: 6000, 1000; Chicago: 14000, 5000; Cincinnati: 8000, 1000; Cleveland: 8000, 2000; Pittsburgh: 3300, 1700; St. Louis: 9000, 2000.

In der Geschäftswelt finden sich deutsche Namen ziemlich reichlich. Aus den Reihen der deutschen Katholiken kommt aber die Klage, dass sie unter den Arzten und Juristen und in andern gelehrt Berufen nicht so zahlreich vertreten sind als es sein sollte. Anders ist es mit den Priestern. Nach den Namen zu schließen sind 27 Prozent aller amerikanischen Priester von deutscher Abstammung, obgleich die deutschen Katholiken nur 21 Prozent der katholischen Bevölkerung ausmachen. Viele dieser 6000 deutschen Priester sind in Unterrichtsanstalten aller Art beschäftigt. Vier Jesuitkollegien verdanken ihre Gründung ausschließlich dem Eifer vertreterner deutscher Jesuiten. In ähnlicher Weise haben auch die deutschen Franziskaner und andere deutsche Ordenspriester sich durch Gründung höherer Lehranstalten verdient gemacht.

Der Kulturkampf war zwar keineswegs die einzige, wohl aber eine hervorragende Ursache der Einwanderung deutscher Priester. Derselbe Krieg gegen die Kirche Deutschlands verteidigte auch viele Ordensschwestern, die dann vielfach, wie die Priester, nicht bloß eine neue Heimat im freien Amerika fanden, sondern diesem Lande auch ihren unermüdlichen Schatz von Opfermut, Erfahrung und Arbeitsfähigkeit mitbrachten. Die

der Lage seien, 3 Millionen Pfund Sterling = 240 Millionen Franken anzudringen, jedoch unter der Voraussetzung, dass die Möglichkeit besteht, die Anleihepapiere auf sämtlichen Finanzmärkten abzulegen. Dem englischen Schamant wird die Möglichkeit zugeschrieben, die französischen Stücke von den britischen Finanzmärkten auszuschließen, um zu verhindern, dass bei der Übertragung vor in Frankreich ausgeschriebenen Wertpapieren auf den Finanzmärkten eine Sättigungssättigung des Frankreichs zum Nachteil der englischen Devisen verursacht wird. Die Herren Seargent von der Union Parisien und Simon von der Société générale haben den Auftrag erhalten, nach London aufzubrechen, um die Schwierigkeiten in den Verhandlungen mit den englischen Bankiers aus dem Wege zu räumen. Die beiden Herren werden sich außerdem Parmentier zur Verfügung stellen und mit ihm gemeinsam die Verhandlungen mit den Vertretern der amerikanischen Banken und Dr. Schacht, sowie dem Reichsfinanzminister Dr. Luther fortsetzen.

Belgien scheint nunmehr entschlossen, sich an der Zeichnung der 800-Millionen-Anleihe zu beteiligen, und zwar mit einem Betrage von 1,5 Millionen Pfund Sterling. Gestern nachmittag hat Thellusson in Brüssel eine Zusammenkunft mit den führenden Persönlichkeiten der belgischen Finanzwelt gehabt, in deren Verlauf die Frage ebenfalls erhaben behandelt wurde.

Berlin, 8. Oktober. Wie aus Bern mitgeteilt wird, redet man in den unterrichteten Kreisen darum, dass auch Schacht oder Baur sich an der Anleihe für Deutschland beteiligen werden. Angabe über die mutmaßliche Höhe der Beteiligung liegen indessen bisher noch nicht vor.

### Internationale Unleihe und Reichstagsauflösung

Von einer wirtschaftlichen Seite schreibt man uns: Der Zusammenhang zwischen der endgültigen Auslegung der internationale Anleihe und der Möglichkeit einer Reichstagsauflösung ist viel enger, als er in weiteren politischen Kreisen offenbar angenommen wird. Jedenfalls ist sicher, dass man in Wirtschaftskreisen schmerlich davon betroffen ist, dass offenbar in weiteren Parteireihen immer noch nicht die Zusammenkunft zwischen Wirtschaft und Politik, momentan auch in ihren Außenwirkungen, etabliert werden. Indessen wird an der Befreiung der Anleihe sich nichts mehr geändert werden können.

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in der Generalversammlung der Reichsbank Mitteilungen gemacht, aus denen ergibt, dass die Verhandlungen schon sehr weit gediehen sind, und dass der Abschluss bevorsteht. Sicherlich ist nicht zu leugnen, dass schon die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung im Falle ergebnisloser Verhandlungen unter den Parteien für die Börse wieder eine Quelle neuer Unsicherheit bedient, die noch verstärkt wäre, wenn es tatsächlich zu einer Reichstagsauflösung käme. Freilich nimmt man in manchen Finanzkreisen die Ankündigung einer Reichstagsauflösung nicht ganz ernst, man hält sie gewissermaßen für eine Drohung, aber man kann sich doch auch nicht der Tatsache verschließen, dass die gegenwärtige Lage zweifellos mit dem größten Ernst betrachtet werden muss.

Bei allem spielt auch noch die innere Krise mit, in der sich gegenwärtig England befindet. Auch dort stehen Neuwahlen in Aussicht. Die englischen Börse sind aber viel weniger mit Fragen der äußeren Politik verbunden, wie die in Deutschland. Wenn es bei den augenblicklichen Parteibereitungen in Deutschland gewiss auch um die Fortführung der bisherigen Außenpolitik sich handelt, so steht doch in England in erster Linie die endliche Verbürgung und Beordnung der innerpolitischen Verhältnisse in Frage. Daraus ergibt sich schon, dass eine Revue in England auf die jetzt im Hintergrund alles Interesse stehenden Wirtschaftsverhandlungen, die Deutschland mit den verschiedensten Städten zu führen hat, keinen Eindruck haben könnten, und ebenso wenig ist das der Fall im Verhältnis zwischen den Verhandlungen über den Abschluss der internationalen Anleihe und der Möglichkeit deutscher innerpolitischer Maßnahmen.

Zahl der Schwestern von deutscher Abstammung wird auf 22000 geschätzt. Ohne die deutschen Schwestern hätte der Kampf für die katholische Schule nicht ausgefochten werden können. Unzählbar sind die blühenden Hopitaler, höheren Lehranstalten für Mädchen, und vor allem die Pfarrschulen, in denen diese Schwestern sich im Dienste der Religion und des Landes verkehren. Alle von Deutschland ausgegangenen Schwesternschaften erfreuen sich allgemein eines vorzüglichen Rufes, sowohl was den Ordensgeist angeht, als auch wegen ihrer Tüchtigkeit in den verschiedenen Berufen.

Auch nur die hervorragendsten unter den Deutsch-Amerikanern hier kurz zu erwähnen, würde weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen. Ein paar jedoch müssen genannt werden. — Der erste Bischof Amerikas, John Carroll von Baltimore, hatte vom Heiligen Vater das Privileg erhalten, dass seine Priester ihm einen Kodifikator mit dem Rechte der Kirche wählen durften. Sie erhoben einstimmig den ersten fünf Jahren eingewanderten bayerischen Priester Lorenz Dominik Graessl, der aber leider, bevor die päpstliche Ernennung eintrat, am gelben Sieber, das er sich im Dienste der Kranken zugezogen, als Opfer der Räuberstube starb. — Ein treuer Freund des ersten Bischofs von Cincinnati war der Norddeutsche Friedrich Reise, der unermüdlich unter den Deutschen und Indianern am Ohioflusse arbeitete. Auf Geheiß seines Bischofs machte er eine Reise nach Deutschland und Österreich, und hier gab er den Anstoß zur Gründung der Leopoldine-Gesellschaft, die im Laufe der nächsten Jahrzehnte

große Summen zur Unterstützung der Kirche in Nordamerika zusammenbrachte und so die Entwicklung der Diözesen und ihrer Institute wesentlich erleichterte und beschleunigte. — Der Schweizer Priester Johann Martin Henzi gründete die erste deutsche katholische Zeitung, den „Baptistischen Freunde“ in Cincinnati. Er wurde der erste Bischof von Milwaukee, wo er fünf Priester und etwa achttausend Gläubige vorstand. Unter ihm wurde Milwaukee gebaut. Als er starb, hatte die Diözese mehrere hunderttausend Katholiken, war wohl mit Schulen verbunden und befaßt ein dienstliches Priesterseminar. — Der Redemptorist Johann Nepomuk Neumann, der auch durch mehrere naturwissenschaftliche Arbeiten bekannt war, gründete eine Genossenschaft von Franziskanerinnen, die jetzt vierhundert Mitglieder zählt und führt die Karmelitinnen von München in Amerika ein, die gegenwärtig 120 000 Kinder unterrichten. Er starb als Bischof von Philadelphia im Rufe der Heiligkeit, und sein Seligsprechungsprozeß ist in Rom eingeleitet. P. Bonaventura Hammer, C. F. M., ist der Verfasser von mehr als fünfzig deutschen Werken, unter denen die Übersetzung des „Ben-Hur“ besonders hervorragt. Karl Georg Herdermann, ein gebürtiger Münsteraner, war vierzig Jahre lang Bibliothekar und Professor des Lateinischen an der Stadt-Universität von Neupreußen, gründete eine katholische Historische Gesellschaft, die reges Leben entwickelte, verfasste mehrere gelehrte Werke, und erwarb sich im Laufe der Heiligkeit. Und sein Seligsprechungsprozeß ist in Rom eingeleitet.

Die deutsche katholische Presse ist eine der Hauptleistungen des katholischen Deutschland. Im Jahre 1910 zählte sie vierzig Organe, darunter zwei tägliche Zeitungen, alle mehr oder weniger nach dem Muster der Presse in Deutschland gehalten, der sie zwar an Inhalt nicht gleichkamen, aber auch an ekt katholischen Geiste nicht nachstanden. Die Zeitungen verloren die Rechte der Kirche und die Notwendigkeit der Pfarrkirche, und als die Zeit herankam, nahmen sie den Kampf gegen den langsam aber sicher anwachsenden Sozialismus auf, lange bevor die englische katholische Presse darin eine Gefahr erblickte.

Den Kampf gegen den Sozialismus, und was viel mehr bedeutet, positive Arbeit zur Lösung der Sozialen Frage im Sinne der verschiedenen päpstlichen Kundgebungen, hat der Deutsche Römisch-Katholische Zentralverein seit mehr als einem Jahrzehnt auf seine Fahne geschrieben. Der Zentralverein, der eine Mitgliederzahl von ungefähr 100 000 aufweist, ist bedeutend mehr als eine Vereinigung von Deutsch-Amerikanern zur Verteidigung berechtigter Stammesinteressen. Seine vorzüglichste Ausgabe ist mit intellektuellen und sozialen Mitteln die Rechte der Kirche zu verteidigen. Im Jahre 1911 wurde auf der Jahrestagerversammlung des Vereins in Chicago beschlossen, der sozialen Frage ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, ein Beschluss, den der anwesende päpstliche Delegat, der spätere Kardinal Falcondo, mit den Worten begrüßte: „Ihr seid die Führer gewesen im Kampfe für die Pfarrkirche, seid jetzt auch Führer auf dem Wege sozialer Reform.“ Es wurde dann die Zentralstelle in St. Louis gegründet, deren Tätigkeit derjenigen des Volksvereinshauses in München-Gladbach ähnlich ist. Im Jahre 1920 verteilt die Zentralstelle 30 000 deutsche und 50 000 englische Flugblätter und druckte während des Krieges 200 000 Webschriften und Broschüren für die Soldaten. Gegenwärtig ist es das Bestreben des Zentralvereins, diese Zentralstelle zu fundieren. Die Hälfte des Jubiläumskapitals ist bereits gesammelt. Erzbischof Glennon von St. Louis segnete dies Unternehmen mit den Worten: „Die Zentralstelle hat eine bleibende Mission und sollte daher durch eine bleibende Grundstiftung zur fortgelebten Erfüllung derselben befähigt werden.“

Diese wenigen Tatsachen zeigen besser als Seiten voll rhetorischer Phrasen, daß das katholische Deutschland in Amerika einen ganz wesentlichen Beitrag zu der Zivilisation des Landes bedeutet, und daß es insbesondere dem katholischen Leben der Nation wichtige Anregungen und kräftvolle Förderung zuführt hat. Wie können unsere Darlegungen nicht passender schließen, als durch Wiederholung der Worte, die am 19. November 1903 der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, Theodor Roosevelt, bei Gelegenheit eines Empfangs von deutscher Vereinsdelegation im Weißen Hause sprach:

„Jede Gruppe von Einwanderern, jedes Element, das sich unserm nationalen Leben anschließt, hat irgend etwas Wertvolles zum allgemeinen Charakter Amerikas beigesteuert. Aber keinem Element schulden wir mehr als demjenigen, das hier vertreten ist in den Männern, zu denen zu sprechen ich jetzt die Ehre habe.“

## Die Stellungnahme der Fraktionen

(Drohbericht unserer Berliner Vertretung.)

Berlin, 8. Oktober.

Im Reichstag sind im Laufe des Breitbaus die Fraktionen des Zentrums und der deutsch-demokratischen Partei zusammengetreten, um zu der Frage der Regierungserweiterung Stellung zu nehmen. In der Fraktionssitzung des Zentrums, die um 10 Uhr begann, ergriß zuerst Reichskanzler Marx das Wort und gab einen kurzen Rückblick auf seine Verhandlungen mit den einzelnen Parteien über die Regierungserweiterung. — Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, wird die Zentrumspartei in Berücksichtigung ihrer bisherigen Stellungnahme und gemäß den Verteilungen der Koalitionspartheien dem Reichskanzler in seinen Erklärungen erneut beipflichten. Ob im übrigen freimüthige Fraktionssitzungen der Regierungspartheien zu erwarten sind, steht im Augenblick noch nicht fest. Es kann sich dabei höchstens nur noch um die Feststellung handeln, daß die Parteien mit den Richtlinien des Kanzlers einverstanden sind. Eine ausdrückliche Erklärung über die einzelnen Programmpunkte muß allerdings von den Sozialdemokraten und Deutschnationalen erfolgen. Es steht aber noch sehr in Frage, ob die Deutschnationalen, die ihre Fraktionssitzung für 5 Uhr nachmittags angelegt haben, bereits um 8 Uhr (bis zu diesem Zeitpunkt glaubt der Reichskanzler im Besitz der Koalitionsstimmungen sein zu können) zu einem Beschlusß gelangen werden.

Die Zentrumspartei des Reichstages nahm in ihrer heutigen Fraktionssitzung folgende Entschließung an:

Die Zentrumspartei des Reichstages hält fest an ihrer Überzeugung, daß nur ein in innerer Einigkeit gebliebtes Volk Deutschland retten, die durch die Annahme des Londoner Abkommens geschaffene gesamtpolitische Lage erleichtert und die uns auferlegten schweren Lasten unter stärker Mitwirkung aller tragen kann. Auch das ersehnte Ziel der baldigen völligen Befreiung des besetzten Gebietes ist nur auf diesem Wege zu erreichen. Die Zentrumspartei unterstützt daher noch Kräfte die auf dieser Grundanschauung beruhenden Bemühungen des Reichskanzlers Marx, die bestehende Koalition unter Hinzuziehung aller zum Aufbau der Mitarbeit beteiligten Parteien von rechts und links zu verstetigen und dadurch eine stärkere und gesichertere Regierung zu schaffen. Die Zentrumspartei erwartet von den weiteren Parteien bestimmt, daß sie sich unter Zusammenschluß der Parteieninteressen der dem Volksgruppen dienenden Arbeitsgemeinschaft zum Wiederaufbau des Vaterlandes anschließen.

## Auslösung des englischen Parlaments?

London, 8. Oktober. Der König hat Macdonald telegraphisch seine Zustimmung zur Parlamenterauflösung erteilt, wenn die Regierung heute im Unterhaus eine Niederlage erleidet.

London, 8. Oktober. Gestern abend hat der Premierminister die Mitglieder des Kabinetts und die Exekutive der Arbeiterpartei zum Abendessen in seinheim geladen. Dieses ursprünglich als Begegnungsdinner gedachte Essen darf bei der herrschenden politischen Lage wohl als Abschiedessen gewertet werden.

# Deutschland muß in den Völkerbund!

## Eine Rede Ranjens

Berlin, 8. Oktober. Friedjo Ranjens hielt gestern im Berliner Rundfunk eine Rede über Deutschland und den Völkerbund, in der er unter anderem sagte:

Die Berechtigung der Hoffnung, daß der Völkerbund die Idee verkörpern wird, die seine Gründung rechtfertigen, hat sich glücklicherweise schon jetzt bestätigt. Eine deutsche Sprache reden die Deutschen, die der Völkerbund hat und die Weltbedeutung gewonnen haben. Aber nicht nur die Deutschen, an denen alle Mitgliedsstaaten mitgearbeitet haben, sind es, die den Geist kennzeichnen, von dem die Tätigkeit des Völkerbundes getragen ist. In diesem Zusammenhang darf ich erinnern an die Heimschüre aller Kriegsgefangenen, wobei ich immer glücklich sei werde, mich des rostlosen Mitarbeit der deutschen Regierung erinnern zu können. Ich erinnere an die Arbeiten der intellektuellen Kommission, der heute schon führende deutsche Wissenschaftler angehören. Die praktischen Schlüsse erkenne ich indestens am besten an den glücklich durch den Völkerbund verhinderten Kriegsmöglichkeiten.

Nicht nur um Streitigkeiten der kleineren Mächte handelt es sich, sondern auch um ernste Konflikte zwischen Nationen wie Frankreich und England, die durch die Verordnungen für Nordafrika entstanden waren. Österreichs Rettung ist allein das Werk des Völkerbundes. Die Bemühungen um die Sanierung Ungarns, sind nicht gering einzuschätzen. Griechenland, ein Volk von 5 Millionen, war gewonnen, über eine Million Flüchtlinge aus der Türkei aufzunehmen. Es vermöchte dieses Problem nur mit Hilfe des Völkerbundes zu lösen. Die lehre Tugend in Gott ist der sichere Beweis für die starke und wachsende Anerkennung des Völkerbundes.

Ich kann sehr wohl die Gründe verstehen, die Deutschland veranlassen, seinen Beitrag zum Völkerbund bisher hinauszuschieben. Ich bin aber überzeugt, daß sie überwunden werden und zum Teil schon überwunden sind. Es wird ein großer Tag sein, an dem Deutschland seinen Platz im Völkerbund einnehmen wird zum Schutz des gemeinsamen Friedens und ebenso zur Vertretung seiner eigenen Interessen und Aufgaben, die die deutsche Kultur betreffen, einer Kultur, die niemand vermissen will und die noch hohe Aufgaben zu erfüllen hat. Der deutschen Regierung hierbei Hilfe zu leisten, wird die Freude aller Völkerbundsfreunde sein. Sollten wir, daß es bald der Fall sein wird.

## Die englische Antwortnote überreicht

Belgien lädt sich Zeit.

London, 8. Oktober. Nach der französischen wurde gestern auch die englische Antwortnote auf die deutsche Anfrage über die Bedingungen für den Beitritt zum Völkerbund in London dem deutschen Botschafter überreicht. Die Note gibt an, daß die Bedingungen vom Völkerbundstat und nicht von irgendinem einzelnen Mitglied des Völkerbundes gestellt werden müssen. Sie gibt ferner der Gewerbung Ausdruck, daß Deutschland dem Völkerbund beitreten werde und

betont, Deutschland solle keine Schwierigkeiten haben, einen Platz im Rat des Bundes zu erhalten.

Paris, 8. Oktober. Die belgische Regierung hat, wie aus Brüssel gemeldet wird, ihre Antwort auf das deutsche Völkerbundmemorandum noch nicht nach Berlin abgesandt. Sie ist der Ansicht, daß die Abfassung der Antwort nicht drängt und will erst die Rückkehr des belgischen Außenministers H. Van Ass aus Genf erwarten, damit der endgültige Antworttext abgefaßt werden kann.

## Stein zweites deutsches Memorandum

Berlin, 8. Oktober. Die Nachricht eines Berliner Abendblattes, daß die Reichsregierung in der Völkerbundfrage ein zweites Memorandum an die auswärtigen Mächte abgeschickt habe, entspricht nicht den Tatsachen. Solange die übrigen Antworten nicht vorliegen, ist noch gar nicht zu sagen, welche Art der nächste Schritt sein wird. In diesem Zusammenhang ist übrigens zu betonen, daß der Anwohner Friedjo Ranjens in Berlin weniger politische als persönliche Bedeutung zu kommt. Der norwegische Gelehrte, der gestern dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und dem Reichsauswärtigen Höflichkeitsschläge abstattete, wird am Mittwoch Gast des Reichskanzlers sein.

## Engländer gegen die Kriegsschuldfrage

London, 8. Oktober. David Dorrigo, ein hoher englischer Geistlicher, weist in Übereinstimmung mit dem Bischof von Manchester Dr. Temple, darauf hin, daß Deutschland keinesfalls die alleinige Schuld am Kriege trägt, sondern zum mindesten im gleichen Maße auch alle übrigen Großmächte. Dorrigo fordert die englische Geistlichkeit auf, einen Protest gegen die Erklärung der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands zu erläutern. Indem er darauf hinweist, daß die bisherige Art der Behandlung dieser Frage durchaus einseitig und tendenziös gehalten worden sei.

## Auch Frankreich für deutsche Kolonien?

Amsterdam, 8. Oktober. Wie der Pariser Vertreter des „Algemeen Handelsblad“ erfahren haben will, sei die französische Regierung hinsichtlich der deutschen Wände nach Wirtschaftsförderung der früheren deutschen Kolonien der Ansicht, daß Deutschland für seine zunehmende Bevölkerung Kolonien braucht und daß die Betreuung seines Verlangens nach kolonialistischer Betätigung die friedliche Entwicklung Europas gefährden müsse. Die französische Regierung werde nichts dagegen einzuwenden haben, daß Deutschland, wenn es dem Völkerbund beigetreten sei, einen Teil der Mandate über seine ehemaligen Kolonien erhält.

## Poincaré ist unströßlich

Paris, 8. Oktober. In Dienst wurden am Sonntag Ehrentafeln eingeweiht, für den dort geborenen Schriftsteller Auguste und den ebenfalls von dort stammenden Hermann. „Die Revue“ berichtet dazu: Poincaré wurde aufgefordert, die Gedächtnisrede zu halten. Er fragte bei dem Komitee an, ob er über Deutschland sprechen dürfe. Die Antwort lautete abweichend. Poincaré war unströßlich, denn es war keine erste Sonntagsrede, in der er nicht über Deutschland herfallen konnte.

## Die englisch-ägyptischen Verhandlungen gescheitert

London, 8. Oktober. Der ägyptische Premierminister Zagul Pascha ist gestern nach Ägypten abgereist. Vor seiner Abfahrt erklärte er in einer Ansprache an ägyptische Studenten, er habe sein bestes getan, um zu verhindern. Sein Angebot sei jedoch abgelehnt worden. — In einer vom Premierminister an den britischen Oberkommissar in Ägypten und dem Sudan gerichteten Depesche heißt es: Im Laufe der kürzlichen Verhandlungen hat Zagul Pascha die Zurückziehung aller britischen Streitkräfte aus Ägypten und den Verzicht auf den britischen Anspruch auf den Schutz des Suezkanals gefordert. Der Premierminister habe Zagul Pascha erklärt, daß keine britische Regierung die Interessen aufgeben könnte, die sich an der Bewachung jenes britischen Gebietes habe. Hinsichtlich des Sudans sei die britische Haltung unverändert. Über Großbritannien sei bereit, die Sonderinteressen Ägyptens sicher zu stellen. Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Sudan übernehme die britische Regierung, die alle hierzu notwendigen Maßnahmen ergreift.

Kairo, 8. Oktober. Hat die gesamte ägyptische Presse

durchsetzen mit dem Abbruch der englisch-ägyptischen Verhandlungen zugunsten Zagul Paschas. Die ganze Schuld am Scheitern der Verhandlungen wird Macdonald zugeschrieben und jegliche Verantwortung für etwaige Folgen ägyptischerseits abgelehnt. Sogar die nationalistische Presse billigt Zagul Pascha Verhalten und predigt den offenen Kampf gegen England. Man nimmt an, daß die erste öffentliche Handlung Zagul Pascha nach seiner Rückkehr, die hier mit großer Spannung erwartet wird, die Stellung eines Vertrauenabstums sein wird.

## Die Aufwertungsverhandlungen

Berlin, 8. Oktober. Im weiteren Verlaufe der Ausprache im Aufwertungsausschuß des Reichstages wurde noch die Frage behoben, inwieweit eine Erhöhung des Aufwertungssatzes von 10 Prozent bei den Vermögensanlagen der dritten Steuerabverordnung möglich sei. Angenommen wurde ein Antrag, in dem die Regierung um Aufzehrung gebeten wird, inwieweit die Gemeinden mit den Aufwertungssteuern belastet werden können, um Mittel für die Reichsausbaumaßnahmen zu schaffen und inwieweit die Industrie auf dem Wege der Gewinnabgabe ihre Obligationen weiter über dem Aufwertungssatz von 10 Prozent hinaus bisher zurückgestellt hat.

Berlin, 8. Oktober. Auch die gesamte ägyptische Presse

äußert sich im Zusammenhang mit dem Abbruch der englisch-ägyptischen Verhandlungen zugunsten Zagul Paschas. Die ganze Schuld am Scheitern der Verhandlungen wird Macdonald zugeschrieben und jegliche Verantwortung für etwaige Folgen ägyptischerseits abgelehnt. Sogar die nationalistische Presse billigt Zagul Pascha Verhalten und predigt den offenen Kampf gegen England. Man nimmt an, daß die erste öffentliche Handlung Zagul Pascha nach seiner Rückkehr, die hier mit großer Spannung erwartet wird, die Stellung eines Vertrauenabstums sein wird.

## Die Aufwertungsverhandlungen

Berlin, 8. Oktober. Im weiteren Verlaufe der Ausprache im Aufwertungsausschuß des Reichstages wurde noch die Frage behoben, inwieweit eine Erhöhung des Aufwertungssatzes von 10 Prozent bei den Vermögensanlagen der dritten Steuerabverordnung möglich sei. Angenommen wurde ein Antrag, in dem die Regierung um Aufzehrung gebeten wird, inwieweit die Gemeinden mit den Aufwertungssteuern belastet werden können, um Mittel für die Reichsausbaumaßnahmen zu schaffen und inwieweit die Industrie auf dem Wege der Gewinnabgabe ihre Obligationen weiter über dem Aufwertungssatz von 10 Prozent hinaus bisher zurückgestellt hat.

Berlin, 8. Oktober. Auch die gesamte ägyptische Presse

äußert sich im Zusammenhang mit dem Abbruch der englisch-ägyptischen Verhandlungen zugunsten Zagul Paschas. Die ganze Schuld am Scheitern der Verhandlungen wird Macdonald zugeschrieben und jegliche Verantwortung für etwaige Folgen ägyptischerseits abgelehnt. Sogar die nationalistische Presse billigt Zagul Pascha Verhalten und predigt den offenen Kampf gegen England. Man nimmt an, daß die erste öffentliche Handlung Zagul Pascha nach seiner Rückkehr, die hier mit großer Spannung erwartet wird, die Stellung eines Vertrauenabstums sein wird.

## Völkerliche Währarbeit in der Reichswehr

München, 8. Oktober. Wegen Bekleidung der Reichswehr

und ihrer Vorgerichte, ferner wegen Aufzehrung zur Wider-

leistung gegen obigeleiße Anordnungen und zum Umgang

mit Befehlen der Vorgerichte, hat sich gestern vor dem

Schwergericht München der verantwortliche Schriftsteller Hans Müller des „Völkerlichen Kuriers“ zu verantworten.

Am 20. März 1924 erschien ein Artikel, in dem u. a. aus-

geführt wurde, daß mit der Reichswehr ein Spiel getrieben

werde, wie werden von ihren Vorgerichten und der Regierung missbraucht. Der Artikel forderte ferner die Soldaten auf, der

Ausbreitung des völkischen Gedankens in der Reichswehr zum

Sieg zu verhelfen und „Umsturz“ zu halten. Der angeklagte

Schriftsteller Hans Müller bekannte sich als verantwortlich für den Artikel. Das Urteil lautete, an Stelle einer verdeckten

	Städte	8. 10.	2. 10.
Deutsche Städte	45	45	
Gall. Süderseelen	13.1	13.25	
Chem. Mitteln			
w. o. für Willkürhaft.	16.75	14.6	
Wahl. Südm.	13.25	10.75	
Wahl. Südl.	12.5	17.75	
Wahl. Südw.	9	8.3	
Wahl. Südn.	17	—	
Wahl			

## Tagesneuigkeiten

### Jährlich 60 Todesfälle in der englischen Luftschule

London, 8. Oktober. Im laufenden Jahre haben sich in der englischen Luftschule 60 Todesfälle mit tödlichem Ausgang ergeben. Die englische Presse kritisiert das Verhalten des Ministeriums für Luftfahrt sowohl hinsichtlich des Verlustes, die Zahl der Todesfälle totzuschweigen als auch wegen der mangelhaften Ausbildung der englischen Flieger.

### Sturm über Süditalien

Rom, 8. Oktober. Bei Trapani auf Sizilien ist bei einem Sturm etwa eine Mille vom Hafen entfernt ein Kutter gesunken, wobei acht Menschen ums Leben gekommen sind. Ueber Palermo ist ein Wogenbruch niedergegangen, wobei die tieferliegenden Stadtteile überschwemmt wurden. In Vercelli durchbrach die Seise den Schuttdamm und überschwemmte einen Stadtteil. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

### Die Beschlagnahme des Hohenzollernvermögens in Preußen aufgehoben

Berlin, 8. Oktober. Der Verhängnisvollste des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Dienstagnachmittag mit einem Antrag über die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des ehemaligen preußischen Königshauses. Ein gleich zu Beginn der Sitzung gestellter Vertragungsantrag der Sozialdemokraten wurde abgelehnt. Nach mehrstündigem Debatte wurde dann der Entwurf mit 15 gegen 14 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten angenommen.

### Das Urteil im Mosseprozeß

Berlin, 8. Oktober. Im Mosseprozeß wurden heute die drei Angeklagten, die sich wegen des Dedenkunzugs zu verantworten hatten, freigesprochen. Die Sozialdemokraten entschieden, daß die Katastrophe infolge des regnerischen Wetters eingetreten sei.

### Immer neue Straßenbahnhunsfälle in Berlin

Ein neues schweres Straßenbahnhunsfall ereignete sich Montagnachmittag an der Ecke Kastanien- und Voßstraße. Ein Straßenbahngespann fuhr in schnellem Tempo die Kastanienstraße entlang. An der Ecke der Voßstraße sprang zunächst der Triebwagen in der Kurve aus den Schienen und stürzte auch der Anhänger. Dieser wurde über die Bordschwelle des Bürgersteiges geschleudert, riss eine Gaslatrine mit und stürzte um. Eine Frau, die an der Latrine gefandene hatte, wurde geröstet. Von den Insassen des Wagens erlitten glücklicherweise nur zwei schwere Verletzungen, beide wurden in das Lazaruskrankenhaus eingeliefert. Noch weitere Insassen kamen mit leichten Verletzungen und Rucksacken davon, sie konnten sämtlich in ihre Wohnungen entlassen werden. Nach Aussage des Fahrers soll die Bremsen versagt haben; diese Angabe wird nachzuprüfen. — An der Freudenauer und Greifswalder Straße stießen Montagnachmittag gegen 9½ Uhr ein Wagen der Straßenbahnenlinie 100 und ein Kohlenwagen zusammen. Der Kohlenwagen wurde durch die Straßenbahn etwa sechs Meter verschoben, wobei der Kutscher Karl Thomas und sein Mitfahrer Rudolf Peter von ihren Sitzen geschleudert wurden. Man brachte beide nach dem Krankenhaus am Friedrichshain, wo der Thomas schwere innere Verletzungen und bei Peter innere und Kopfverletzungen festgestellt wurden. Nach Zeugenaussagen soll den Straßenbahndisponenten die Schuld treffen.

Die Rekordschafft nach Amerika. Es vergeht jetzt kaum eine Amerikaschafft des Edmund Tompkins "Mauritania", bei der dieser nicht wieder seinen Weltrekord, den er seit der letzten Jahr aufgestellt hat, bricht. Es wird heute zum dritten Male im Verlaufe von etwa 10 Wochen berichtet, daß es diesem Schiff gelungen ist, mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 23,65 Knoten pro Stunde in vier Tagen 21 Stunden 5 Minuten die Strecke Newark-Brownsville zu durchfahren und hiermit einen neuen Weltrekord aufzustellen. Das Schiff hat seinen Weltrekord vom 15. September hierdurch wiederum um 6 Minuten verbessert.

Notlandung eines holländischen Fliegers. Wie gemeldet wird, war der auf dem Fluge von Amsterdam nach Niederrheinisch-Westfalen beglückte holländische Flieger von der Hoffnung, bei Philippsburg eine Notlandung vorzunehmen, da der Motor Ausrüste wurde unbrauchbar; das Flugzeug ist schwer beschädigt.

Im Sturm gesunken? Nach Blättermeldungen ist der Lübecker Dreimaster "Helene", der am 6. September den Hafen von Wisbush mit dem Bestimmungsort Kortum in Südschleswig verlassen hat, seitdem verschollen. Das Schiff hätte spätestens am 8. September in Kortum ankommen müssen. Es ist an-

## Die Amerikaschafft am Donnerstag

### Die letzte Probefahrt

Berlin, 8. Oktober. Der "S. R. 3" wird bereits heute Mittwoch die vorgesehene letzte Probefahrt vor der großen Amerikaschafft unternehmen. Die Probefahrt wird voraussichtlich nur einige Stunden dauern. Sie soll vor allem dazu dienen, bestehende Gasdruckmessungen vorzunehmen. Der "S. R. 3" wird bei seinem Aufstieg annähernd die gleiche Belastung aufweisen, wie es bei der Amerikaschafft der Fall sein wird. Donnerstag wird das Schiff dann vorbereitet für die Amerikaschafft sein. Das Wetter ist augenblicklich hierfür nicht ungünstig, da zwischen Friedrichshafen bzw. der Schweiz und den spanisch-französischen Küste eine kalte Luftschicht lagert, die die vom Atlantik kommenden Winde mehr nach Norden abgleiten läßt. In diesem Falle wäre also ein Flug über Frankreich der günstigste. Wettervorhersagen aufsige wird beachtet, bereits am Donnerstag morgens um 8 Uhr die große Transoceanschafft angutreten.

Die transatlantische Fahrt des neuen Zeppelin-Zeppelins wird zurzeit ein vorläufiges Experiment sein, das in der Weisheit seinesgleichen sucht. Die amerikanische Postverwaltung hat bereits Vorkehrungen getroffen, um die Post, die das Schiff aus Deutschland überbringt, nach ihrer Ankunft in Washington zu verteilen, die sofort aufsteigen werden, um die Post im ganzen Lande zu verteilen. Selbst Briefe, die die Postformen bestimmt sind, können dann innerhalb 48 Stunden in den Händen der Empfänger sein. Die Postbeförderung von Europa nach Amerika unter Jubiläumsfeier moderner Flugzeugbeladung soll damit zum ersten Male praktisch erprobt werden.

### Die „Shenandoah“ macht Platz

Newark, 8. Oktober. Der Passagier „Shenandoah“ mit 40 Mann Besatzung ist von Newark im Neuenland nach dem

Stillen Ozean abgeflogen. Der Flug, der annähernd 2000 Meilen betragen soll, wird der größte Flug sein, der in Amerika mit einem derartigen Luftkreuzer unternommen wurde. Die Füllung des Luftschiffes besteht aus Heliumgas.

### Englische Pläne

Friedrichshafen, 8. Oktober. Am Sonnabend war der Flugabwehrhafen Kommandeur Burney aus London mit einem englischen Ingenieur und einem indischen Flieger am vom Flugzeug hier, um "S. R. 3" vor seinem Flug nach Amerika zu besichtigen. Heute nachmittag trafen wiederum zwei Engländer mit Kraftwagen hier ein. Wie wir erfahren, stehen beide mit den in London gehaltenen Plänen in Beziehung, eine direkte Verbindung zwischen England und Indien herzustellen. In London besteht bereits eine Gesellschaft zur Bewirkung dieses Planes. Kommandeur Burney gehört dieser Gesellschaft an. Die Verhandlungen in Friedrichshafen gelten lediglich einer Abstimmung englischerseits.

Die englische Gesellschaft will mit Unterstützung der britischen Regierung in England Miesenapparate bauen, die etwa 200.000 Fußmeter Gasinhalt (S. R. 3 misst bekanntlich 70.000) haben und über etwa 2500 PS verfügen sollen. Sie will aus diesem Grunde Blicke für den Bau von Zeppelinen in England von der Friedrichshafener Werk erwerben. Auch sollen Pläne über eine Luftschiffverbindung zwischen Spanien und Südamerika bestehen. Geplant ist zu diesem Zweck der Bau von Luftschiffen in Sevilla und Buenos Aires, sowie von Rothafen auf den Karibischen Inseln und in Cordoba (Argentinien).

Friedrichshafen, 8. Oktober. Der britische Luftschiffachverständige Burney, der am Samstag nach Friedrichshafen geflogen war, um das Amerikaluftschiff zu besichtigen, ist wieder nach England zurückgekehrt.

**Neun Arbeiter verschüttet.** Bei den Erdölwerken in Pechelbronn im Elsass sind in einem Schacht neun Arbeiter infolge Gasaustritt verschüttet worden. Fünf sind lebend gerettet worden, die übrigen vier noch nicht; man fürchtet, daß sie tot sind.

### Deutscher Rechtsfriede

Witten im Weltkrieg erschien eine in unserem Reichsschicht sehr bemerkenswerte Sammelchrift des Jenaer Senatspräsidenten Richard Denhardt "Deutsches Rechtsfriede". (Oppelia 1916, A. Teicher'sche Verlagsgesellschaften Werner Scholl.) Es handelt sich um "Beiträge zur Reuelebung des Weltkriegs". In diese Sammelchrift mag gegenwärtig wieder erinnert werden, durch die Verordnung über das Verfahren im bislang

Die wiedereingerichteten Düsseldorfer Gemälde. Die Verhaftung der beiden Deutschen, die sich Schmidt und Schulz nennen, hat dazu geführt, daß die geholten Bilder aus der Höhle der Kunstausstellung in Düsseldorf wieder aufgehängt wurden. Die Bilder, die nur an den Ausstellungsbetrieb befreit sind, lagen nun verworfen und verdeckt bei einer Spedition. Diese Aktion scheint in guten Glauben gewesen zu sein.

**Schwere Autounfälle.** Aus Worms wird gemeldet: Bei Worms verlief während einer Autofahrt eines Dr. Franz Hirshler aus Mainz bei dem Steuer. Der Wagen überfuhr ihn und brachte die Arbeiter unter sich. Dr. Hirshler erlitt einen Brusthüllentumor und andere erhebliche Verletzungen, seine Tochter einen Schädelbruch und seine beiden 11 und 12 Jahre alten Söhne Fuß- und Handverletzungen. Eine mittelalte Dame wurde erheblich am Rücken verunstaltet. Alle Verunglückten wurden dem Wormser Krankenhaus eingeliefert.

Eine Wunderhafte Rennrennen. Seit Monaten werden auf den Rennstrecken zwischen Siegen und Pöhlberg große Veranstaltungen vorbereitet. Jetzt endlich ist der Rennkalender fest, in einem Rennbar von Welsdorf das Rennen auszumachen. Es handelt sich um zwölf Personen, darunter mehrere ehemalige Autorennler. In ihrem reichen Warendepot fand man auch Waffen, Handgranaten und andere Mordinstrumente in Auffüllung. Die Diebes- und Schleierorganisation erreichte sich auf zahlreiche Eisenbahnstationen.

Der Varietédirektor gibt eine Erstanummer. Im Antezimmer des Wiener Finanzreferenten kam es dieser Tage zu einer hämischen Scene. Ein Varietédirektor, der vergeblich versucht hatte, den Stadtrat zu überzeugen, daß die hölzernen Steinen ihm die Weiterführung des Betriebes unmöglich machen, geriet davor in Wut, daß er alles zertrümmerne, was ihm erreichbar war und obendrein den Stadtrat bedrohte. Er rüttete durch Amtsdienner entfernt werden. Uebrigens fordern auch die anderen Direktoren Erhöhung ihrer Abgaben.

Die Macht der Drei. Ein Roman aus dem Jahre 1905. Von Hans Dominik. Copyright 1922 by Ernst Reitschuster, Augsburg, G. m. b. H. Leipzig. Nachdruck verboten. (11. Fortsetzung.)

Samt Alm war als der seite aus dem Flugblatt gesprungen. Seine Freude unterbrach den Gedankengang Ernst Trunow. "Woher mit dem Flugschiff? Hier darf es nicht stehen. Die Luft hat Augen."

Silvester Bursfeld trat näher und streichelte über die übern schimmernde Wand des Schiffes. An den Körper einer Schwäbe erinnerte sein Rumpf schmal und abwinkig doch die Luft es noch manchmal, wenn es mit Flügelangriffsgeschwindigkeit durch den Himmel hasten. Der Rumpf vom langen gezogenen Schwanzwanz bis zum Motorloß kaum zwölf Meter lang. Die Schwäbe auf ebener Erde jetzt zusammengefolt und an den Rumpf gelegt wie die Flügel einer ruhenden Schwäbe. In der dünnen Atmosphäre, in dreißig Kilometer Höhe, da reden sich diese blauen Flächen aus, breiten sich von innen her gespreizt weit nach beiden Seiten, bis sie fünfzig Meter fliegen.

Auf leichten Rädern stand der Rumpf mit angefalteten Schwingen.

"Die Panzer lösen das Schiff nicht wieder haben! Ein Andenken sind sie mir für den elektrischen Stuhl schuldig."

Silvester knurrte es unwillig vor sich hin.

Da hast recht. Wie können die Maschine selbst gebrauchen. Moralische Verpflichtungen haben wir nach deinem Abenteuer nicht mehr. Das Schiff findet Platz in der Odenhöhe."

Silvester Bursfeld trug an einem Nieten an der rechten Hälfte einen kleinen Riegel aus poliertem Edelstahl. Er ergriff ihn, wie man nach einem Schmiede geht. Einige Schritte an ein paar Stellschrauben des Apparates, und wie von Geisterhänden berührt, begann das Flugschiff auf dem ebenen Heideboden langsam vorzurutschen. So gemächlich, daß seine drei dicken Räder ihm im bequemen Schritt zu folgen vermochten. Etwa wie ein gut dressierter Hund lief es vor ihnen her, während Silvester Bursfeld es mit seinem Apparat verfolgte wie ein Photograph ein Objekt, das er auf die Platte hantieren will.

Nun war das Ende der Hochebene erreicht. Mit steilem Gefälle führte der Weg mehrere hundert Meter in die Tiefe zum Torneschel hinab. Sich selbst überlassen, mußte die Ma-

chine auf diesem Plateau ins Rollen kommen, mußte umkippen oder zerbrechen. Aber war sie bisher wie ein Hund geliefert, so ließ sie jetzt wie eine Biene. Vorsichtig wandte sie sich auf dem schmalen Plateau dahin... und iep... Silvester Bursfeld neigte seinen Apparat nach oben, und die schwere Maschine hob sich vom unangestörten Plateau in die Luft. Während ihre Propeller stillstanden, während ihre Schwingen leicht gesetzten am Rumpf lagen, gaukelte sie wie ein Schmetterling vor den Wänden dahin, die den engen Platz hinabdrangen. Nun hingen sie leichtlich vom Wege in ein Gewirr von Wänden und Heidekraut am Abhange ein. Noch wenige hundert Meter, und eine dünne Luftströmung gähnte am Hange.

Silvester Bursfeld arbeitete mit seinem Apparat wie ein Künstler. Er hob und senkte, drehte und richtete ihn, kam im Bogen lässig gerade vor seine Deckung zu stehen. Vor ihm schwante das schwarze Flugschiff. Im langsam vorhastiger Wendung lehrte es keine Spur des Zögerns. Jetzt tauchte es in die Dunkelheit, und jetzt war es verschwunden. Silvester folgte ihm, während Gull Trunow einen Handbahnwagen in Tätigkeit setzte, der die Höhle mit blendendem Licht erhellt.

„So, hier wird es niemand entdecken! Bedenkst wenn die Leute in der Gegend noch denselben Gespalt vor der Einsiedelei haben wie früher.“

„Sie haben ihn. Die Schäfer und Waldläufer hier gaben immer noch, daß allerhand Geister in der Höhle hausen.“

Gull Trunow lachte es lachend.

„Selbst am liebsten Tage machen sie einen Bogen um die Höhle. So leicht wagt sie niemand hinein, so breit und offen ist ihr Eingang auch dagegen. Sie haben Reisewert darüber, und sollte er nachlassen, so haben wir das Mittel, ihn wieder aufzurichten.“

Er deutete dabei auf den Strahler an Silvesters Seite.

Aus dem Tunnel der Höhle traten die drei wieder an den sonnigen Tag. Sie folgten dem Plateau hinabwärts und erreichten das alte Stammhaus der Trunows, das hier aus Birken und Eichen hervortrat an den Torneschel hinabsteigte.

„Britannia rules the waves, Britannia rules the winds.“ Aus Hunderttausenden von Kehlen drang die alte Melodie mit

neuem Text und brauste über die blauen Wasser des Säntzes. Die Macht der leichten englischen Luftschifftruppe war ähnlich am Himmel sichtbar geworden. Ihr Scheinen bildete den Anfang und Anfang der grünen Weltbewerbe, die am 11. April von der Aeronautical Federation of G. B. und dem Imperial Aero Club über dem Meeressarm zwischen der Insel Wight und der englischen Küste veranstaltet wurden. In diesem Wettbewerb waren zu je hundert tausend Pfund belohnt.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

Die schwere Aufgabe der Wettbewerbsgerichtschaft bestand darin, die Leistungsfähigkeit der englischen Flieger zu bewerten.

# Handel \* Wirtschaft \* Verkehr

## Die 4. Serie

Von der Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatskanzlei wird erneut eine „Richtigstellung“ unter der Überschrift: „Der Fall Loeb, die Sächsische Staatsbank und die 4. Serie der Sächsischen Braunkohlenanleihe“ hinausgeschickt. Die Ausführungen, die offenbar aus dem Finanzministerium kommen, sind zu wortreich, als dass sie wären könnten. Besonders auffällig ist es, dass Ausführungen über Gegenstände verfaßt werden, die niemals in der Öffentlichkeit behandelt worden sind. Die Wahrheit pflegt immer einfach zu sein, einfach jedoch sind die Ausführungen der Sächsischen Staatskanzlei nicht.

Uns gehen von der ganzen Berichtigung der Sächsischen Staatsbank nur folgende Ausführungen an:

„Der Sächsische Staat hat insgesamt vier Serien der Sächsischen Braunkohlenanleihe ausgegeben. Die vereinigte 1./2. Serie sowie die 3. Serie sind zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt worden, und zwar die 1./2. Serie bereits im Februar 1923, die 3. Serie im Februar, März 1923. Die 4. Serie ist im ganzen im Juli 1923 an eine Stelle verkauft worden, nochmals bereits bei Auflösung der 3. Serie das Publikum wesentlich weniger Interesse für die Anleihe gezeigt hatte und der Absatz auf Schwierigkeiten gestoßen war. Die Verhandlungen hierüber und der Abschluß des Geschäftes sind allein durch das Finanzministerium erfolgt. Weder die Sächsische noch die Thüringische Staatsbank und insbesondere auch nicht deren Präsident sind hieran beteiligt gewesen. Käuferin der Anleihe ist ein angehenes Bankinstitut in Berlin, das sich wiederholt mit der Unterbringung wertbeständiger Anleihen beschäftigt hat. Die in einzelnen Blättern gebrachte Angabe, daß die Bankier Simon in Berlin bei den Verhandlungen eine eindrückliche Rolle gespielt habe, ist völlig aus der Luft gegriffen. Der Bankier Simon ist an den Verhandlungen absolut unbeteiligt gewesen. Ebenso trifft es nicht zu, daß der Käuferin der Anleihe erlaubt worden sei, die Anleihe selbst zu drucken. Der Druck selbst ist durch das Finanzministerium veranlaßt worden, das wegen Erfahrt dieser Kosten besondere Bedingungen gestellt hat. Ein übrigen weist jeder Ausschnitt der Dresdner und Berliner Börse die 4. Serie der Sächsischen Braunkohlenanleihe auf. Wenn bisher wenig Stücke dieser Anleihe in Verkehr gekommen sind, so liegt dies eben darin begründet, daß die Stücke in einer Hand gelangt sind.“

Das ist eine mehrwürdige Berichtigung, die alles zugibt und einen Punkt nur verschleiert, bestreitet. Räumlich, daß die omni 4. Serie nicht an den Bankier Simon, sondern ein „angesehenes Bankinstitut in Berlin“ verkauft worden sei. Es ist erstaunlich, daß „das angesehene Bankinstitut“ nicht genannt wird. Diesen Mangel der Berichtigung wollen wir dadurch befeiligen, daß wir das „angesehene Bankinstitut“ nennen. Es handelt sich um die sogenannte „Aktiengesellschaft für Landeskultur“. Diese Aktiengesellschaft ist zwar in Börsenkreisen kaum bekannt, jedoch erfährt man, daß sie eine Inflationsgründung sei. Wer sind die Gründer dieser Bank und Hauptaktionäre? Vielleicht erinnert sich der Staatskommissar bei der Sächsischen Staatsbank in diesem Zusammenhang doch vielleicht des Namens Simon, der fast immer an den roten Ministerkonferenzen für Mitteldeutschland im Reichsamt „Zoologischen Garten“ in Leipzig teilnahm. Im übrigen läßt auch diese Berichtigung alles ungeklärt. Die ersten drei Serien sind von der Sächsischen Staatsbank zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt worden. Es handelt sich ja auch nur um die Unterbringung der Anleihe an sächsische Steuerzahler, da die ersten drei Serien der Braunkohlenanleihe nur zum Teil wertbeständig sind. Die 4. Serie dagegen, die vollwertig ist, behaupten die sächsischen Steuerzahler nicht zu sehen, sondern sie wurde an ein „angesehenes Bankinstitut“ in Berlin im ganzen verkauft. Diese merkwürdige Tatsache muß zweifellos sehr „angenehm“ auffallen. Nach wie vor müssen wir auch mit allem Nachdruck auf die Tatsache hinweisen, daß der Staatskommissar bei der Sächsischen Staatsbank selbst mit großer Benutzung auf die höchst begleichende Tatsache hingewiesen hat, daß der Verkauf der 4. Serie ein vorzügliches Geschäft sei und der Käufer „sogar die Verpflichtung übernommen habe, die Stücke selbst drucken zu lassen.“ Mit der wenig geschickten Bemerkung, daß jedes Kurzzettel der Dresdner und Berliner Börse die 4. Serie aufweist, sollte man wirklich nicht krepeln gehen, wenn im Nachhause unsere Behauptung, daß die 4. Serie nicht im Handel sei, damit zu entkräften versucht wird, daß die 4. Serie eben in einer Hand sei. Tatsache ist, daß die 4. Serie stets gestrichen ist, nur ab und zu an der Börse austauscht, um den Kurs festzustellen und dann wieder völlig aus dem Handel verschwindet.

Wie gesagt, die neuverliebte Erklärung ist außerordentlich wortreich und kann vielleicht naive Gemüter befriedigen. In diesem „Du spricht vergebens viel . . .“

## Der Arbeitsmarkt in Sachsen

Die Gesamtlage hat in dieser Berichtswoche ein im wesentlichen unverändertes Bild, und langsam nur schrumpft die Belebung wieder. Letzteres kam auch dadurch zum Ausdruck, daß die Zahl der aus Mitteln der Gewerkschaftsförderung Unterstützten seit 15. September nur eine Abnahme von 9558 Hauptunterstützungs-, nebst 6691 Zusatzgeldempfängern erfahren konnte, so daß am 1. Oktober immer noch 51402 Hauptunterstützungs-, (41844 männliche und 9558 weibliche) und 48642 Zusatzgeldempfänger in Sachsen vorhanden waren.

Es scheint nun zwar, als ob mit einer weiteren Aufwärtsbewegung auf dem Arbeitsmarkt gerechnet werden könnte und die Entlastung nach hemmenden Einflüssen allmählich im Schwinden begriffen wäre, doch ist noch eine anhaltende und wesentliche Belebung nötig, um den Stand vom 1. Juni d. J. wieder zu erreichen oder gar, um wieder zu normalen Verhältnissen zu kommen. Da bedenken wir, daß der Winter naht, der ohnehin die Gewerbsmöglichkeiten, insbesondere für die Angehörigen der Außenberufe wieder stark beschränkt.

# Unterhaltung und Wissen

## Hans Thoma

Von Kunstdozent Dr. A. Gerstenberg-Halle

(Nachdruck verboten.)

Wie Corinth, dem nach Art und Weise so gründervolle Meister, teilt Thoma das ungewöhnliche Geschick, daß die junge Generation der Maler zu ihm als dem gleichstrebenden, aber weisern Weggenossen ausblickt. Thoma, der alte Erkundiger der deutschen Kunst, hat nun zwar den Pinsel aus der Hand gelegt, aber was er in seinen leichten Werken hingestellt hat, das schlägt im Stile des Alter merkwürdig mit der Jugend zusammen. Eine kindlich reine Anschauung tritt darin wieder gutzuge in festen, präzisen Formen und klarer ungebrochenen Farben. Es will heute sicher unbegreiflich scheinen, daß die schlichte, starke Kunst Thoma so lange vergleichbar hat um Anerkennung ringen müssen. Und doch muhte Thoma fünfzehn Jahre alt werden, bis der Ruhm zu ihm kam, nachdem er in Berlin und Düsseldorf von den Ausstellungen zurückgewiesen und in München 1877 als sozialdemokratischer Maler gebraucht worden war — Ausflug derselben Vorwürfe, die heute auch tendenzloses, künstlerisches Schaffen als Volkskunst verschreibt. Die Augen, die sich an den novellistisch zugeschnittenen Dorferzählungen Defreggers und Bouettes bezauberten, konnten freilich nicht die Werke sehen, die Thoma, der Schwarzwalddörfler, mit gefundem Instinkt hinstellte. Das Bild des Dorfleiters etwa wäre den anderen Künstlern viel zu un interessant gewesen, und doch steht in diesem armen Büschchen, der bei Blaudaugang im engen Gärchen auf seiner Geige krachte, mehr Dorf, mehr Seele, als in den noch dem Modell im Atelier gestellten Bildern der andern.

Thoma hat mit zwei Bildungsmächten gerungen. Er ist in Paris gewesen und hat Courbets handfesten Naturalismus bewundert und hat wie Leibl etwas Neues daraus zu machen gehuht; und er ist in Italien gewesen und auch im Kreise Macoes und hat die reinigende Wirkung klaren, architektonischen Denkens im Normausbau erfahren. Trocken ist er im Kern immer dasselbe geblieben. Auch er hat die Naturaindrücke stilisiert in dem Sinne, daß er vereinfachte und auf manches verzichtete, was er sah. Was nicht in ihm lag, etwa monumentale Größe, hat er auch nie angestrebt. Er trug einen schweren Kompass in sich und steuerte nicht falsch. So blieb er zeitlängen ein Künstler reinster Wassers, wie sie in der deutschen Kunst so selten sind. Immer hat er gewußt — und auch das verbindet ihn mit der jungen Generation —, daß das innere Schauen die Hauptfache ist. Alle Stoffe, die er malte, hat er innerlich aus ihren eigentlichen Kern zu lösen verstanden.

Thoma hat die Landschaft der deutschen Gau, die Schwarzwaldlandschaft, die Landschaft des Oberhains und des Thannus zuerst in ihrer schlichten Schönheit ohne aufdringliche Motivwahl dargestellt. Immer besah er ein Gefühl für das, was im höheren Sinne charakteristisch ist für ein ganzes Gebiet. Durch allein hat er wie die alten Holländer einen Landschafts eindruck merklich erschaffen können. Gleichgültig, was er malte, ob alte oder Landschaften, Bildnisse oder mythologische Historien, immer wollte er durch das Schauen das Geheimnis der Stille aller Seins erfassen, wodurch er sich als Antypode des Impressionismus erwies. Mit Nachdruck hat Thoma auch mit Wort und Schrift darauf hingewiesen, daß es in der Kunst einzigt auf den inneren Menschen ankomme. In dem altersmülden Büschlein „Im Winter des Lebens“ hält er dem rasflosen Jagen der Gegenwart die stille Erkenntnis entgegen: „Die Harmonie der Schönheit liegt nicht in der Welt da draußen, sie ist nur eine Fähigkeit der Seele, das zu empfangen, was die Sinne ihr zuführen.“

## Wenn ich male . . .

Von Hans Thoma

Aus Anlaß des 85. Geburtstages von Hans Thoma bringt der Delphin-Verlag, München, ein Bändchen „Thoma“ heraus, dem wie mit Genehmigung des Verlages einige charakteristische Bemerkungen des großen Meisters entnommen.

Das Auge liegt das Erkennen, in der Seele die Vorstellung, in den Händen liegt der Wille, die Macht. — In besonders dazu

organisierten Individuen kommt die Harmonie zwischen diesen Besonderheiten zur künstlerischen Wesenheit.

Im einfachsten Stile leben kann die Weltanschauung des Künstlers sich schon äußern — denn, da die bildende Kunst vor allem auf einer ganz besonders entwickelten Feinfühligkeit für den Raum, in dem das Ich sich seiner selbst bewußt wird, beruht, so kann dies Verhältnis des Ichs zum Raum sich am einfachsten Gegenstand schon dokumentieren.

Ein geborener Realist, wollte ich nichts anderes malen, als was ich selber gesehen, ja selber gelebt hatte — wo ich hinschaute, sah ich Schönes genug.

Zuerst trat ich mit einem kleinen Bildchen: Das braune Bernauer Bäckchen im moosgrünen Tannenwald, an die Geselligkeit des Kunstvereins; die Kritik war sehr günstig, es wurde genannt: „Ein Anhänger an Johann Peter Hebel, voll Seele“ — auch ein zweites Bild, der „Bienenwasser“ wurde ebenso günstig beurteilt — beide wurden auch angekauft. Wie fühlte ich mich da glücklich, von der Gunst des Publikums getragen.

Die Kunst ist der menschliche Ausdruck der Zufriedenheit mit den Schöpfungen Gottes und des Wohlgefallens an Ihnen.

## Über die heide

Über die heide hallet mein Schritte;

Dumpf aus der Erde wandert es mit.

Herbst ist gekommen, Frühling ist weit —

Gab es denn einmal felige Zeit?

Brennende Nebel geisten umher;

Schwarz ist das Kraut und der Himmel so leer.

Wär ich hier nur nicht gegangen im Mai!

Leben und Liebe — wie flog es vorbei!

Theodor Storm.

Nur der Künstler steht eigentlich so ganz hilflos der Welt gegenüber, er staunt die Welt an, er nimmt sie, wie ein Kind sie nimmt — ihm erscheint, als ob alles gut wäre, er ist der geborene Optimist.

Die Kunst ist aller Verpflichtung enthoben, etwas erklären und deuten zu wollen am Weltretsel, das ist ihre schöne Einzigartigkeit. Wie das Kind mit seiner Puppe, der es in Liebesregung alles Leben zugesteht, der es die eigene Seele leiht, damit die Puppe lebt, so spielt vielleicht die Kunst mit allen Dingen — Die hohe Stunde des Erkenntnisses, oft vom blinden Zufall herbeigeführt, bleibt keinem von ihnen erspart — sie verleiht das Kind, ein Lädchen im Leib der Puppe mit den Fingerchen größer, böhrend, dahinter kommen zu wollen, was eigentlich in der Puppe steht, und wenn dann die Sägespäne, diese Molküle, herausstürzen aus den Boden, dann ist es zu spät, es steht weit vor dem leeren Saal, dem es seine Seele nicht mehr leihen kann. — Es empfindet es als Sünde, daß es den Eindrücken einer dunklen Macht Gehör gegeben hat und Erkenntnis haben wollte.

Denn die Harmonie, die Schönheit liegt nicht in der Welt da draußen, sie ist nur eine Fähigkeit der Seele, das zu empfangen, was die Sinne ihr zuführen.

Nur ein heiliger Mann durfte in seinem hohen Alter seinen Mitmenschen zureuen: „Kindlein, liebet einander!“ Ein gewöhnlicher alter Mann, den das Leben müde und mild gemacht hat, darf aber doch die Mahnung aussprechen: „Brüder, hasset einander nicht!“

## Potsdam

Gedanken über eine Stadt

Von Carlheinz Hillebrand

(Nachdruck verboten.)

Wie schön, daß eine halbe Stunde von Berlin Potsdam liegt! Man setzt sich am Potsdamer Platz in den Vorortzug, fährt 35 Minuten, und ist gleich mitten in der tiefsten „Provinz“. Selbst ist das und unschätzbar! Es weht eine andere Luft in dieser Stadt, gesunder, reiner, man atmet auf, kann über die Trottoirs gehen, ohne bei jedem Schritt einem anderen Passanten in die Quere zu kommen, man kann die Straße überqueren, ohne nach allen Seiten hinschauen und hören zu müssen, ob nicht von da oder dort Automobile hupen, Straßenbahnen klingeln, Trosschäule kommen. In Wahrheit: von dem Stadtbild, das einem empfängt, wenn man aus dem Bahnhof tritt, geht ein solches Gefühl beruhigender Sicherheit und Geborgenheit aus, daß es sich dem, der geraderwegs aus Berlin kommt, ohne weiteres mitteilt. . . .

Das ist, wie gesagt, der erste Eindruck, und erste Eindrücke sind immer etwas äußerlich und oberflächlich.

Als einen halben Tag in Potsdam war und eine gewisse Zahl von Straßen gesehen hatte, wußte ich, daß dieser erste Eindruck nicht täusche, sondern sich bei näherem Bekanntwerden mit der Stadt und ihrem geistigen Gesicht nur verstärkt. Potsdam war wirklich für mich eine Art Erlösung von Berlin, weil es im Gegensatz zu der vier-Millionen-Stadt — Gott hat! Und dieses „Gott haben“ ist das Wesentliche bei der Wirkung eines Kunstwerkes — das soll doch jede Stadt in Struktur und Architektur sein —, ebenso wie es das Wesentliche ist bei der Wirkung, die von einem Menschen ausgeht. Potsdam hat Gott, hat Kultur. Als Gesamtbild vermißt es nicht, es ist wie ein großes, idyllisches Mosaik, in dem kein falsches Steinchen sitzt, während Berlin, verwirrend, uneinheitlich, daneben wie ein wohilos zusammengeschütteter, rüfiger Steinhaufen wirkt, der nur im flachen, praktischen Sinne zweckmäßig gegliedert, nicht in einem höheren, künstlerischen Sinne organisch geformt ist. Potsdam hat die Geschlossenheit eines Kunstwerkes. Berlin die Zweidimensionalität eines modernen Warenhauses. . . .

Kriegt man mich nach dem Wesen des spezifischen Potsdamer Stils, so kann ich den damit berührten Gedankenplex nur durch das Adjektiv „preußisch-protestantisch“ umschreiben. Freilich meine ich damit nicht jenes Preußentum nach 1870, sondern das „klassische“ Preußentum, das Friedrichianische. Den Geist dieser Epoche, die meistens längst tot, begraben, historisch ist, ist mir hier noch lebendig. Die ganze Stadt strahlt ihn aus, und — dies kennzeichnet es äußerlich — die Gestalt des alten Früh ist nirgends so greifbar nah, so, um es profan zu sagen, „umstößlich“, wie hier. Tausend kleine Einzelheiten erinnern an ihn, die sich dann zu einem Gesamtbild verdichten. Aber alte Potsdamer weiß unerschöpflich viele Anekdoten von ihm, der hier in allen Posen abgebildet steht, zu erzählen — so zeigt man den alten Lehrstuhl, in dem er gestorben ist, die Wanne, in der er zu bilden pflegte, — da ist das chinesische Tempelchen, in dem die Schlachtenpläne von Leuthen entstanden, — das in Stein gehauene Bild, das ihn in seinen leichten Stunden darstellt, als er, schon Kremp und Schredder des Todes im stilligen Gesicht, zusammengezunken gen Morgen im Bettel sitzt und die Sonne erwartet. Ja, ein wichtiger Führer in Sansouci wies mir gar einmal einen Baum, an dem Voltaire ein gewisses Gesäß verrichtet haben soll, als ihm der Arger über Meingangswiderstände mit dem königlichen Philosophen auf die Gasse schlug. . . .

Man lächelt vielleicht darüber, auch ich habe anfangs geschrackt: Aber dann kommt, so paradox es auch zuerst klingen mag, doch eine Ehrfurcht in mir vor der Treue und Anhänglichkeit eines Volkes, das anderthalb Jahrhundert lang mit rührender Sorgfalt solche kleine Anekdoten aus seines großen Königs Leben behielt und sorteerte.

Wie „der Früh dem echten Potsdamer fast Mittelpunkt der Weltgeschichte, jedenfalls der vaterländischen ist, so bedeutet dem

## Maria Einsiedeln

Zum ersten Male war ich an einer unserer großen katholischen Gnadenstätten. Das Fest der großen Engelweihe, Kardinal Faulhabers beabsichtigter Besuch und die Aufführung von Calderone's Welttheater führten mich zu ihr. Wie Diaspora-Katholiken wissen ja so wenig von unseren Reichstümern und so ließ ich mir Einsiedels Geschichte kurz erzählen. Einen lieblichen komischen Bericht hörte ich:

Ein heiliger Mann, Meinrad, aus dem Geschlechte der Hohenzollern, lebte einst als frommer Einsiedler im Finsternwald, da, wo sich heute die Klosterkirche erhebt. Werke der Gottes- und Nächstenliebe übte er, und alles hatte den guten Klang der Seele. An einem kalten grauen Winterabende im Januar 801 klopften zwei späte Gäste an seine Tür. Sieh wie erwartete er die Fremden, sie aber erschlugen ihn und entflohen. Doch die Raben des heiligen Reinrad verfolgten die Räuber, daß sie entdeckt wurden und bald einen elenden Feuerlödes starben. Auf dem geweihten Platz aber entstand ein Kloster mit einem Kirchlein, das am 14. September 948 durch den heiligen Bischof Konrad von Konstanz eingeweiht werden sollte. Doch ein großes Wunder geschah: In der Nacht stiegen vor den Augen des Bischofs und anderer frommer Männer Engelsharten vom Himmel hernieder und weiheten mit lieblichen Singen die Kapelle. Als nur am Tage aus das Dröhnen der Leute der Bischof die Kapelle doch weihen wollte, erschob der Barock dreimal deutlich die Stimme: „Bruder! Steh ab, denn sie ist von Gott geweiht.“ Der heilige Vater Leo VIII. bestätigte diese Engelweihe und verlieh dem gotischen Ort besondere Segnungen und Gnaden. Seitdem strömten in immer größerer Zahl Pilger zum Hilingum im Finstern Wald. Ein Marienbild wurde aufgestellt und bald wurde der Ort eine Gnadenstätte unserer lieben Frau. Wechselseitig errichtete das Kloster seitdem, oft wurde es zerstört und wieder aufgebaut, der Tag der Engelweihe aber wird noch immer alljährlich höchstlich begangen, und wenn er auf einen Sonntag fällt, wird er am folgenden Sonntag noch einmal gefeiert, dann ist „Große Engelweihe.“

Heuer nun war „Große Engelweihe“ und zu vielen Tausenden kamen die gläubig-sommerlichen Pilger aus aller Herren Länder, viele aus Deutschland und Österreich, zum ersten Male wieder nach 10 Jahren voll Gnade und Not. So schwer und groß sind ja Kummer und Not in der Welt, — die Mutter muß den Kindern helfen, allein können sie's nimmer tragen.

Ein nüchtern-kritischer Besucher wollte ich sein. Doch schon das Bild des weiten Platzes mit Kloster und Kirche fesselt mich, wahrlich, eine passende und wuchtige Umrahmung für Calderone's große Schöpfung! Schade, daß ich das Spiel nicht erleben konnte, am Abend vorher war es. Eine hohe Treppenanlage führte mich vor einen aus dem Geiste der Renaissance entwachsenen nachholzigen, streng symmetrischen Sandsteinbau. Wahnsinn schöner Schmuck, Fenstergiebel und Simse belebten die vor allem durch ihre gleichmäßigen Abmessungen wirkende Klosterfassade. Die von zwei Kuppeln überdeckte Kirchenfassade schwoll aus ihr hervor, schon vom Werden eines neuen Geistes zeugend; Barock gestaltete sie. Und drinnen umstülpt sie mich, die Kunst

des jubelnden Gottesbesuches. Kuppelgekrönte, lichterfüllte, farbendurchglühte, festlich-weltliche Räume fesseln mich mit ihrem jauchzenden Kühnweisen und lassen mich blind für die stehende, drängende Menschenmenge, die Kopf an Kopf den riesigen Raum füllt den Worten einer Predigt lauscht. Ein Einsiedler, Laienbruder Caspar Moosbrugger, schuf die Pläne zu diesem in den Jahren 1719—1735 entstandenen prachtvollen Werk Süddeutscher Barockarchitektur, und aus gleichem Geiste schmückten vor allem die Brüder Alain und Carbone die gewölbten Räume aus, schufen die in verschwenderischer Fülle ausgestreuten und doch geistvoll zusammengehörenden Reliefs, Frauen- und Engelsstatuen, Reliefs, Ornamente, Gemälde, spielend mit allegorischen Andeutungen, die der Barock so liebt, reiner Barock umgab mich, vereinzelt sogar zierlicher Rococo, immer neue Formen und Motive, reich und üppig, und doch nicht schwefrig überladen. Liebendige Engelchen leben da unter dort durch den Raum, lugen fröhlich über Gesänge und hinter Weihern herum, malzieren fröhliche Blumen, stimmen ein in das Jauchen, Singen und Schwingen, um, neben, über, unter ihnen und zwängen zu überwundender Freude. Zum ersten Male erlebte ich die Größe und Gewalt des Barock, bisher hatte ich ihn nur mit dem Verstand gerecht werden können. Lassen wir uns erst aufrütteln aus Gräbern und Sinnen, sangen von dem fröhlichen Leben im Hause Gottes, dann zerstreut die Herrlichkeit auch nicht mehr — feierlich-froh wird's ein, Freilich, immer möchte ich nicht in dieser Kirche sein — wir sind nicht mehr die frohen, freien, lebensstarken Menschen, die diese Werke schufen und sich schaffen lieben. Gott wohnt nicht mehr so sichtbar unter uns, um uns sind Armut und Not. Ein Geschlecht wird ein neues Dauen beginnen, ein gotischendes, um und mit Gott ringendes himmelstrebendes Bauen, ein Bauen aus der Gotik verwandelt Barock. — In Einsiedeln aber läßt ich mich tragen vom Barock — barocker Raumkunst, barocker Materie, barocker Pastik, baroder San geschuft, baroder Glänzlichkeit.

Einzelne Bilder will ich aus der Fülle des Geschauten formen.

## Das Pontifikalamt.

Zum Gottesdienst kam ich in die Kirche, allmählich schob ich mich bis zum hohen Chor vor, vorbei an zahlreichen kostlichen, dicht umdrängten Seitenaltären, kunstvoll eingehüllt in die Rüschen der Gewölkspannungen. Von der Predigt hörte ich nicht viel und auch vom Pontifikalamt sah ich kaum etwas, nur ab und zu ein strahlendes Aufleuchten goldreicher Priestergewänder im Scheine warmer Kerzen, gehüllt in Wolken düstenden Welbrauchs. Der Fürstabt gelebte. Aber ich wußte nicht — soll ich hören, soll ich schauen? Mächtvolle Orgelklänge durchbrausten die hallenden Räume, Bach und Geigen stimmten ein, jubelnder Gesang schwoll auf und steigerte sich zu einem Gloria von unerhörter Stärke. Klingende Kreuzen und kraftvolle Männerstimmen einten sich zu einem gewaltigen Loblied Gottes. Und dann zur Wandlung feierliche Stille. Taufende knieten vor dem verborgenen Gott in Brotpfütze, Taufende mit ihrer Vielfältigkeit an Lebenschicksalen, Leiden und Freuden, Taufende — und doch eins im demütigen Glauben. Wieder jauchzten die Sän-

ger auf. Gott ist unter uns. Wie ein Opernvorspiel mutete es mich an, aber es waren kirchliche Worte. Keine strengen protestantischen Gelänge hörte ich, die Söhne des heiligen Benedikt jungen das Lied ihres Gotteshauses, jungen von Fleißtum, überströmender Fülle, überquellenden Glaubens.

## Die Gnadenkapelle.

Der Gottesdienst war zu Ende, noch einmal jubelten und jauchzten die drei Orgeln auf und langsam leerte sich die Kirche. Doch am Ausgang vorn stande es sich, vorn, wo mächtige Pfeiler ein riesiges Achteck schaffen und zwischen zwei gewaltigen Mittelpfeilern das Ziel aller frommen Wallfahrer die Gnadenkapelle steht. Im Inneren klassischen Einfaßheit und Strenge steht das Gnädere Soltam von der Umgebung ab, ähnlich sah im schmalen Altarwandgemäld. Vergesellschaft verlief ich in die Kapelle zu kommen, wie gebannt standen, lauschten, sahen die Scharen im hilfesuchenden Gebet. Männer, Frauen, Kinder, Alte und Junge, Melchis und Arme, Gesunde und Kranken. Alle brachten ihre Leiden, Sorgen, Kummerluste, vielleicht auch ein wenig Freuden zur Gnadenmutter, deren Bild da drinnen vom golden Mantel bedekt thront, umstaltet vom strahlenden Licht vieler Lampen und Kerzen. So güth-mild und schlicht lächelt sie und das Jesuskindlein auf ihrem Arm, ganz schwarz ist das liebe Gesicht schon vom Rauch der Tag und Nacht brennenden Ölfackeln. Eigen wird's mir — ich stand auf Boden, den einst der heilige Meinrad mit seinem Blute tränkte, den Gott selbst weilt, und den seit Jahrhunderten die Mutter Gottes mit einer unermüdlichen Fülle übernatürlicher Segnungen begnade.

Droben über der Gnadenkapelle, in der gewölbten Wölbung des Oktogons erzählt der Palier in leuchtenden Farben ein dringlich und stark das Wunder dieses Ortes. Fresken in der sonnigen, himmlischen Sprache des Barock sind. Und ich will sie schließen mit den Worten, der alten Legende:

„Gott kam vom Himmel vor den Altar, zu vollbringen das heilige Amt der heiligen Messe, und hatte ein vielgeliebtes Weihwasser an. Und die vier Evangelisten ließen ihm die Ansel auf sein Haupt und nahmen sie ihm wieder ab nach Gewohnheit eines Bischofs, so er weißt. Die Engel trugen goldene Randstücke und rauschten mit ihren Käppchen, als der Wonne Aeste tun. Es stand bei unserm Herzen „Sanctus Gregorius“ und er hatte einen Woden in der Hand. Aber an der Spitze des Altars stand „Sanctus Peter“ und hat einen Bischofstab in der Hand, aber „Sanctus Augustinus“ und „Sanctus Ambrosius“, die standen bei Gott, und die heilige Magdalene, unsere Frau, die stand auf dem Altar und schien wie der Blitz. „Sanctus Michael“ war Vorsänger, und hatten die Engel loschen Sang, als die Bischofe pliegen zu haben, so sie Kirchen weißen. „Sanctus Stephanus“ las die Epistel, der heilige „Sanctus Laurentius“ las das Evangelium, und das andere Amt ward vollbracht mit regenlicher Weise. Aber das „Sanctus“ ward als pfuscher. „Sanctus Deus in aula gloriosas virginis“, das spricht: Der heilige Gott in dem Saal der läblichen Magd, „Benedictus Maria filius in eternum regnaturus, qui venit in nomine domini, Hosanna in excelsis“. Das spricht: Gesegnet sei der Sohn Mariens, der in Gottes Namen kann und immer mehr riechende Herrschend ist Hosanna . . .

Fremden, der diesen Kult weniger versteht, doch Sanssouci mehr als eine „historische Angelegenheit“. Ich, meinerseits, muß gestehen, daß ich noch nie so im Tiefton das Wesen der historischen Kunst erlebt habe, wie in diesem wundervollen Park. Nicht wie im Museum stehen die Kunstwerke langweilig in harten Sälen; regtieren und mit Zettel und Nummer verleben, sondern leben die leuchtenden Marmorskulpturen hell aus dem jungen, heissen Grün, so wie sie in zweckvoller Willkür da und dort verstreut sind, darüber strahlt ein blauer Himmel, Vögel singen in den zahllosen Bäumen, golden durchleuchten die Sonnenstrahlen die hochaufschließenden Fontänen, daß wunderliche Karusselpiele entstehen. Der Park lebt, und die marmorierten Statuen und Statuetten darin werden selbst ein Stück atmender Natur.

Einen ganz besonderen Anstrich geben der Stadt und dem Garten von Sanssouci — wo sie vielfach sich aufzuhalten — die vielen, vielen pensionierten, abgebaudeten Offiziere des alten Regimes, die instinktiv Potsdam zu ihrem Zufluchtsort gewählt haben. Ich begegne jeden Tag in Park immer denselben Obersten und Majors, die, ehrenreich geschrückt, am Krückstock über die heiligen Wege humpeln, und (oder meine ich das nur?) mit verkniffenem Gesicht jedem Bürgerlichen nachsehen, der sich an die ehrenwürdigen Stätten heranträgt. Man kann dieses Schauspiel nicht einfach mit einer Handbewegung oder dem Schlagwort „reaktionär“ abtun. Es liegt eine Tragik in der jülichen Wende des Geldherren für diese Menschen, und man sieht es diesen resignierten Gesichtern an, daß sie den Schlag nicht leicht verwinden . . .

Aber, so rücksichtslos es klingen mag: Diese Typen, die abgedankten, „deklassierten“ Militärs, die wehmütig den herrlichen Zeiten unter Wilhelm dem Gereichen nachtrauern, — sie passen unbedingt in dieses Milieu hinein, in diese Stimmung, die über der Stadt und dem Park hängt, sie gehören zu der Stadt, ja, sie sind im gewissen Sinne ihr — Symbol . . .

## Aus dem Reiche der Technik

Bon Hans Dierckhoff-Berlin.

**Bodenforschung mit der Trägheitswaage — Die Mollartlinie.**

**Die Wasserkräfte der Erde.**

II

Der Wissenschaftsgänger, der mit seiner Gabel Wasserabz., Erzgänge, ja Petroleumselde nachwies, hatte etwas Geheimnisvolles; seine Erfolge waren oft recht problematisch, und die Wissenschaft breitete sich bis heute um das Für und Wider. Praktisch wird man auf die Wissenschaft verzichten können; wird das Romantische durch nächtliche Messungen ersehen; ja selbst Schurfsarbeiten und kostspielige und gefährliche Testbohrungen sind überflüssig geworden durch einen Apparat, den die Explorationsgesellschaft in Berlin ausgebildet hat — die Dreihwage. Durch sie wird die Frischung nach Bodenschäden willkommen umgestaltet. Das Instrument misst durch das Prinzip der Torsion (Dehnung), die ein außerordentlich dünner Platin-Drähtchen unter dem Einfluß der Schwerkraft erfaßt, die Schwerkraftverhältnisse in der Erdkruste und ihre Aenderungen. Bodenschäden — und darauf beruht der praktische Wert des Instruments — werden durch veränderte Schwerkraftverhältnisse angezeigt. Sie bilden zum Beispiel Solzalager gegenüber dem sie umgebenden tauben Gestein einen „Wasserdruck“, da die Salze gegenüber dem Gestein eine geringere Dichte haben und so eine Aenderung des Schwerkraftfeldes bewirken. Umgekehrt stellen Erzgängelhöhlen „Wasserüberschüsse“ gegenüber dem Gestein dar und haben daher Aenderungen des Schwerkraftfeldes im umgekehrten Sinne zur Folge. Achtmal widerholten Lagerstätten, Erdölvorformen und Wasser auf die Dreihwage ein. In einigen Fällen, in denen das Instrument in letzter Zeit

praktisch erprobt werden konnte, hat es sich überauswendig bewährt. So wurden in Skandinavien durch Messungen mit der Dreihwage über einem ausgekenneten See Erzgänger festgestellt, die seither infolge ihrer besonderen Lage unter dem Meergrund auf keine Weise erkundbar waren.

Wem wäre nicht eine Radierung lieber als eine Photographie? Wie hart wirkt oft das photographische Objektiv „objektive“ Bildnäherung, und wie weit entfernt ist sie von jeder kinästhetischen Wirkung. Es ist verständlich, daß wir die moderne Bildnäherungsphotographie vermessen lassen vor dieser unkinästhetischen „photographischen Treue“ und in ihren Bildnissen unnötige Schärfe zu misern, und die Tiefenschärfe des Bildes zu zerstören suchen, sie so graphisch Kunstwerke anzusehen. Eine Erfindung der Goethezeit, die Mollartlinie (D. R. P. 361 003 und 361 004) löst mit optischen Hilfsmitteln in überauswendig einfacher Weise das Problem.

Ein gutes Objektiv, das achromatisch, planparallel und anastatisch korrigiert ist, entwirkt die Bildpunkte, die von den verschiedenen Spektralfarben erzeugt werden, annähernd an derselben Stelle, an der sie durch die Mattschleife oder nach derselben Einstellung von der photographischen Platte als „scharfes Bild“ aufgenommen werden. Setzt man nach der Schärfeinstellung das gewöhnliche korrigierte Objektiv nur die neue Götzmannlinse mit einem Klemmring vor, so bleibt das Bild zwar scharf eingestellt, aber durch die Mollartlinie bilden jetzt die verschiedenfarbigen Lichtstrahlen Objektpunkte in verschiedener Entfernung auf der Platte gleichzeitig scharf ab. Darauf nur das Bild der ultramarinblauen Blitzestrahlen, denen die stärkste Wirkung auf die photographische Platte zuläuft, liegt scharf in der Ebene der Mattschleife. Die Abbildungen von andersfarbigen Strahlen bleiben an sich ebenfalls scharf, fallen aber vor oder hinter die Plattenebene. So kommt es, daß zum Beispiel ein weißer Objektpunkt, dessen weiße Farbe ja durch zusammengelegte Farben verschiedene Wellenlänge entsteht, so abgebildet wird, daß die photographisch wirkenden Strahlen einen scharfen Bildern liefern, dem Beleuchtungskeiste überlagert sind, die von Strahlen abweichen Wellenlänge herabziehen; d. h. die Schwärzung der Platte nimmt von einem intensiven Bildern aus ganz gleichmäßig ab, so daß die Konturen „weich“ werden, ohne daß Verdopplungen oder Nebenstrahlungen eintreten. Gleichzeitig erhöht die Mollartlinie die Bildstärke. Auch bei Filmaufnahmen hat sich die Linse — wie jüngst angeführte Verhandlungen gezeigt haben — außerordentlich bewährt. Harmonische Schärfe im ganzen Bildraume, weiche Konturen, große Tiefenschärfe, sind die Ergebnisse mit der neuen Linse; sie erschließen die gezielten Fortschritte nach einer bildnähermöglichen Wirkung der Photographie.

Man kann ungefähr den Zeitpunkt berechnen, an dem die zugänglichen Kohlenvorräte der Erde erschöpft sind; er liegt nicht in allzu weiter Ferne. Daher liegt schon jetzt die „Risikobewertung“ der weißen Kohle, der Wasserkräfte, ein; denn sie werden an erster Stelle den Energieausfall der Kohle bestreiten müssen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die öffentliche Veröffentlichung des kanadischen Ministers des Innern, der die zur Zeit nutzbar gemachten Wasserkräfte der Erde mit 15 bis 16 Millionen PS angibt. Da man den gesamten Energieverbrauch der Welt auf etwa 120 Millionen PS schätzt, so wäre nur etwa der obige Teil zur Zeit durch die weiße Kohle gedeckt. Die Vereinigten Staaten verfügen nach einer Statistik aus dem Jahre 1923 über etwa 30 Millionen PS Wasserkräfte, von denen aber nur 25 Prozent nutzbar gemacht sind. Kanada nutzt von seinen verfügbaren 27 Millionen PS nur ein Achtel aus, Frankreich von 5,6 Millionen nur 0,9 Millionen PS, Deutschland von 1,5 Millionen 0,62 Millionen PS. Danach hätte Deutschland seine Wasserkräfte am besten ausgenutzt; doch müssen nach einer Mitteilung in der Zeitschrift des „Berlinscher Ingenieure“ die verfügbaren Wasserkräfte Deutschlands

mindestens doppelt so hoch angegeben angenommen werden, so daß sich dann das Verhältnis der ausgenutzten zu den verfügbaren Wasserkräften in Deutschland etwa so, wie in den Vereinigten Staaten darstellen wird. Nach Deutschland haben die Schweiz, Norwegen und Italien ihre Wasserkräfte am besten ausgenutzt. Noch ist manche Millionen Wasserkraften von den weisen Küste zu gewinnen, und schon gräben die Menschen über die Ausnutzung von Ebbe und Flut mit Gezeitmaschinen, die Ausnutzung der Sonnenenergie mit der Sonnenkraftmaschine. Praktische Wasserkräfte sind hier noch nicht gefunden worden, und wie haben glücklicherweise auch noch viel Zeit, sie zu finden.

## Bermischtes

† Ein Wolkenträger in Rom? Augenblicklich sind in Rom Verhandlungen imganje, nach denen dort der größte Wolkenträger der Welt entstehen soll. Das Projekt, ein Plan des italienisch-argentinischen Architekten Palanti, sieht ein Gebäude vor von 80 Stockwerken bis zu 1100 Fuß Höhe mit einem Gebäude von 1000 Fuß Länge, 4500 Zimmern, 100 großen Hallen, einem Theater, einem Konzerthaal und einer großen Turnhalle, die dazu dienen soll, die Athleten für die Olympiade einzutrainieren. Man begegnet bei diesem Plan jedoch zwei Schwierigkeiten, die, wie der Maestro kritisch bemerkt, nicht so ganz unerwähnlich erscheinen: wie will man erstens die gewaltige Baumasse zusammenbekommen und zweitens: wo findet man im Zentrum der Stadt Rom einen Platz, auf dem dieser Koloss erbaut werden könnte.

† Eine französische Nordpolexpedition. Das „Journal“ rüstet eine Nordpolexpedition aus, die in einem besonders konstruierten Schiff nach dem Franz-Josef-Archipel fahren und dann den Nordpol mit dem Flugzeug erreichen will. Leiter der Expedition, die in der zweiten Märzhälfte nächsten Jahres aufzubrechen gedacht ist, Jules Baymer, der den Plan seit 12 Jahren studiert hat.

— Eine wichtige Erfindung für das Straßenbahnenwesen. Eine wichtige Erfindung scheint einem Wiener Techniker gleich zu sein. Er hat eine zerlegbare Straßenbahnschiene konstruiert, die aus zwei Teilen besteht. Der eine Teil ist ein Schienenzug, der für ständig verlegt bleibt und der andere Teil ein Schienenkopf, der nach seiner Abnutzung ohne Lagerveränderung des Schienenzuges ausgewechselt werden kann. Die Verbindung der beiden Teile ist derart einfach, daß die Auswechselungen selbst während des Betriebes vorgenommen werden können. Sollte die Erfindung bei ihrer praktischen Anwendung sich bewähren, so würde sie einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiet des Straßenbahnenwesens bedeuten, wenn man bedenkt, daß dadurch die übständlichen Pflegerarbeiten vermieden werden müßte und daß die kostspielige Nacharbeit vermieden werden könnte.

Die deutsche Familie. In Innsbruck erscheint in allerwälder Zeit eine neue Familienzeitschrift: „Die Deutsche Familie“, die in vornehmer Ausstattung und mit reichem Bildschmuck hervorragend künstler versehen, der Unterhaltung und Belohnung dient und ganz neue Wege sucht. Die Zeitschrift verfügt über einen großen Stab erstklassiger Mitarbeiter. Mit der ersten Nummer beginnt ein Originalroman von dem bekannten Schriftsteller Josef August Lux „Der himmlische Hartner“ mit vielen Altmeisterbildern von Schnitz, Richter und Spitzweg. Der Bezugspreis beträgt nur 1.0 Goldmark vierjähriglich (siechs Hefte). Alles Nächste ist erschöpft aus den Probeheften, die gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen sind vor direkt durch die Verlagsanstalt Throlle Innsbruck, München, Wien.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Josef Albert Dresden. — Für den Inserenteil: Josef Höhmann, Dresden.

## Hedwig Heer

das Modehaus der Dame

Prager Straße, dicht am Hauptbahnhof

Kostüme / Mantel / Pelze

Da ward das „Agnus Dei“ also gesungen: „Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere vivorum in te pie eredentium“. Das spricht offen: Das Lamm Gottes, das aller Menschen Sünder tröstet, erbarme dich über die Lebenden, die mildiglich an ihn glauben. „Agnus Dei . . . miserere moriorum in te pie quiescentium“. Das ist deutsch gesprochen: Gottes Lamm, das die Sünden der Welt aufhebt, erbarme dich über die Toten, die in dir sich ruhen. Agnus Dei, da pacem vivis et defunctis in te pie regnantis“. Das ist gesprochen: Lamm Gottes, so der Welt Sünden trägt, du gibst Friede den Lebenden und den Toten, die mit dir in Lust herrschen. — Auch soll man wissen, wenn Gott sprach das Wort: „Dominus vobiscum“. Gott sei mit euch, da antworten die Engel also: „Qui sedet super Cherubim et Seraphim et intutur abyssos“ Das ist also gesprochen: Der so sitet auf dem Thron Cherubim und Seraphim und hinabsteht in die Abgründe.“

Die Beichtkirche.

Das Lamm Gottes, das aller Menschen Sünde tröstet, erbarme dich über die Lebenden . . . — Da knien sie in Demut und Reue vor dem Gottes Stellvertretern in den stillen schönen Beichtkirche, auf daß Gottes und der reinsten Jungfrau Gnade würdige Stätten finde. Beichtstuhl reiht sich an Beichtstuhl, wohl über dreißig Stühle, und alle diest umdrängt von Heilung der Seelen Suchenden, Menschen mit kleinen Alltagschwächen und anderen vom Laster gezeichneten. In allen Jungen schreit auf: Meine Schuld, meine Schuld, meine größte Schuld, um väterlich mild spricht's: „Gehe hin, deine Sünden sind dir vergeben.“ Vom Hochaltar schaut die größte Sündnerin — nein, nicht mehr Sündnerin, Büchner Maria Magdalene aus blau-schwarzem Höhen dunkel nieder, unirdisch die Farben. Wie mancher zweifelnde, hoffende Blick mag schon auf sie gefallen sein! „Wer unter euch ohne Schuld, der werfe den ersten Stein auf sie.“

Der St. Josefsaltar.

Einer der kleinsten und beschönigsten unter den vielen Altären, und doch neinst ich ihn. Junge Brautpaare sah ich knien, Vorarlberger der Tracht nach. Unter dem Schuh der jungfräulichen Gottesmutter und ihres hohen Gemahls schlossen sie ihre Ehe. Und aus noch weiterer Ferne kommen oft Brautpaare — ein Brauch so rührend und tief, daß Gott diese Ehen sicher ganz besonders segnen wird. Besser wäre es um unsere Familie bestellt, wenn sie alle unter den Schuh der Himmelseltern gestellt würden. Freilich, auch manches arme Brautpaar naht sich dem Altar. So einfach und natürlich, so ganz menschennah scheint ja die Gestalt des Heiligen droben auf dem Altar, da lassen noch viele ihre Ehe segnen, denen Scham und Dratsitze die Trauung daheim verwehren. Zwar sieht auch die Gestalt der Unschuld auf einer Seite des Altars, Traube und Pilze hältend, doch der heilige Joseph weiß, wie faßig und hart die Welt und wie leicht die Sünde oft ist — und drüben sieht eine andere Frauengestalt, das Vertrauen, mit verbundenen Augen und einem Fernglas in den Händen. Demütiges und doch in Gott weithinweisendes Vertrauen auf Gottes und des heiligen Josefs Gnade führt alle Schutz.

Ein Meister schuf die Altäre in Einsiedeln, Diego Carbone, frei von wilden Leidenschaften, durchsetzt von poetischen Hauch und ausgezeichnet durch edle Würde und Ruhe sind seine Werke, mit der Feinheit so oft fehlenden Selbstbeherrschung meisterte er das Material.

Die Vesper.

Tiefer warmer Glockenton rief über den weiten Platz, mischte sich mit dem murmelnden und lauten Beten vor der Gnadenkapelle zu einem eigentlichem Klang, schwang langsam aus, untergehend in immer stärker werdenden Gesang der Pilger. Eine klare Frauenstimme begann und alle beten sangen mit: „Es blüht der Blumen eine.“ Galt wider meinen Willen mußte auch ich mitsingen, ein unerklärliches Etwas zwang mich. Und Kind rehle sich an Sie, bis brausend die Orgeln zur Vesper einschlugen. Da schwieg der Gesang und Privatgebet, eine größere Gemeinschaft, die Kirche betete, alle ihre Kinder umfassend. Wieder mischten sich Glockenzeile Knaben mit geschwätzigen Männerstimmen, wieder ging ein einziges Schwingen und Jubeln durch die kupplüberwölbten festlichen Räume. Und dann wie eine Offenbarung das berühmte urale „Solve Regina“. Hermann der Lahme sang es zuerst auf der Insel Reichenau im 11. Jahrhundert, täglich singen es die Nonnen vor der Gnadenkapelle und noch immer lädt es seinen Zauber. Wie Engelsstimmen läuden frische Knabenstimmen, aber immer mehr schwang ein helles Singen sich über sie hinaus, die Köpfe aufwärts zwängend. Ein göttbegnadetes Kind sang die Jungfrau Petrus.

Der greise Erzbischof von Bukarest im langen weißen Bart erhielt den Segen, dann drängten sich Scharen um den St. Benediktus-Altar, nach der Vesper werden die Wallfahrtsandachten geweiht. — Da sah ich ja nun manche Gestalten, die mich zum Zischen und über die sich katholische Festheten entzifferten konnten. Früher wäre ich sehr rasch mit scharfem Urteil gewesen, jetzt aber gehörten sie mir zum ganzen Bild. —

Die Lichterprozession.

Liebe deutsche Freunde traf ich vor der Kirche. Mit Ihnen eroberte ich Platz auf der Aufbaueraußhalle für das große Welttheater, um da die Lichterprozession abzuwarten. Drinnen flutete eine unübersehbare Menschenmenge, kramte und handelte in zahlreichen Läden und Berghausen, traute aus den vierzehn Röhren des uralten Rittergottesbrunnens, verfügte Schafböcke — das übliche Wallfahrtsgesäß — oder sah den Kordeutungen für die Kloster- und Stadtbefestigung zu. Prachtvolle alte Volkssträden erfreuten mich, viele der Appenzellerinnen und Vorarlbergerinnen waren in ihren kleidamen schönen Urhahnen trachteten gekommen. Was für ein buntes Bild mußte ein solcher Hauptwallfahrtstag früher erst gehabt haben! Ein immer stärker werdender Regen ließ ein, spiegelte die da und dort aufflammenden Lichter auf feuchten Dächern und in Regenpfützen, verteilte auch immer mehr Menschen in die Kirche, Soldaten mit Stahlhelm und Bajonetts rückten an, hielten da und dort allzustürmisch vorwärts Drängende zurück, und sperrten Schleißhalden in der Kirche Raum für die Prozession ab. Dräußen konnte sie nicht abgehalten werden, es regnete in Strömen, Bangsam kam das Drängen und Schieben der Taufende zur Ruhe, die Kirche lädt ihre Zuhörer auch auf die Laubesten. In ein Meer von Zäpfen schwammen die Räume getaucht. Vom Hochaltar leuchtete ein riesiges Kreuz, von der Kapitalkrone in der großen Mittelpfütze — Napoleon III. schenkte diejenigen gewaltigen Kronleuchter — ging ein funkendes Straßen aus, hunderte von Lampen und Kerzen flammten an der Gnadenkapelle auf, die Wände erglänzten von vielen brennenden Kerzen. Strahlendere Schönheit noch als am Tage sah ich, vom hohen Thor ging

ein einziges goldenes Leuchten und Glänzen aus, und die hellen weißen Wände, goldenen Gestalten, Zierate, Ornamente rund um erhöhten den feierlichen Glanz. Die Komplet der vielen verfaßten Kerker endete, jetzt kamen sie in feierlicher Prozession, brennende Kerzen in den Händen tragend, in prachtvolle höfliche Gewänder gekleidet die Klostergeistlichen, die an deren im höchlichen schwarzen Stock der Weltgeistlichen oder im weißen Ministrantenkleid. Um das vom Fürstäbt getragene Allerheiligste scharten sie sich, sangen Psalmen und knieten dann mit den Gläubigen vor der Gnadenkapelle, demütig das Haupt neigend um Gottes Segen zu empfangen. Dann brachen sich im jubelnden „Großer Gott, wir loben Dich“ zurückgebliebene Freude, erfüllte Hoffnung, demütiges Vertrauen, heiße verlanrende Liebe Bahn. Wir war, als müsse noch etwas ganz Großes, ein Wunder geschehen — langsam aber erlosch der Glanz und die Menschen gingen. Doch an der strahlenden Gnadenkapelle standen sich noch einmal die Gläubigen, — ein Bann brach. Seien hörte ich, da Rosenkranz, da eine Litanei, da Bittgebet, den englischen Gruß, das Gebet der Gebete, Seufzen, unterdrücktes Weinen, betendes Jubeln. Vielfältig wirkte. Und doch spürte ich Rhythmus durch, spürte, wie er die Beten zusammenschlägt, eine einzige große Stimme zum Thron der Gottesmutter dringen ließ. — Da spürte ich, daß im Volksbeten ein Gemeinwohl, ein eigenwilliger und doch straffer Rhythmus, ein ganz starkes Gottsfühl, Gottlieben wirkt, steht und schafft, daß das Volksbeten der Liturgie gleichberechtigt ist, zur Kirche gehört wie diese. Dunkelheit stellte wie oft Liturgie über Volksbeten. Aber der Geist ist es, der lebendig macht, und nur der Geist belebt alle Formen. Ich erkannte, daß wir in unserer liturgischen Bewegung jähre Wege gehen, wenn wir nicht lernen den Geist über die Form zu stellen. Ja Einsiedeln spürte ich den Willen eines kleinen, der durch all die vielen kleinen an Wallfahrten oft so abstoßenden Neuerlichkeiten, zwang mich zum Erkennen des Wesentlichen.

Kritisch und nach Gelegenheit zum Kritisieren suchend ging ich nach Einsiedeln, nicht als frommer Pilger, sondern mehr um des schönen Bauwerkes und des flutenden Volksbetens willen — und ich wurde bezaubert von der Macht katholischen Gottes und Lebens. Ich sah den Ort tausendjährigen Geschehens, sah ein Werk geschaffen von Religion und Wissenschaft, Kultur und Kunst, vor allem aber aus einem großen herlichen Glauben, und dieser Glaube ist lebendig wie zum Anbeginn. Da fühlte mich ein Gefühl der Scham über so manches frühere negierende Urteil. Das Wort eines ganz Großen, des Altmasters Goethe sah ich als Schlüß:

„Das Kirchlein in der Kirche, die ehemalige Einsiedlerwohnung des Heiligen mit Marmor inkrustiert, und sowiel als möglich zu einer anständigen Kapelle verwandelt, war etwas Neues, von mir noch nie Gelebtes, dieses kleine Gefühl, umgebaut und überbaut von Meistern und Gewölbien. Es mußte ernste Betrachtungen erregen, daß ein einzelner Funke von Sittenlichkeit und Gottesfürcht hier ein immer brennendes, leuchtendes Flämmchen angezündet, zu welchem gläubige Scharen mit großer Beschwörlichkeit heranpreßten sollten, um an dieser heiligen Flamme auch ihr Herzlein anzuzünden.“ Wie dem auch sei, so deutet es auf ein grenzenloses Bedürfnis der Menschheit nach gleichem Licht, gleicher Wärme, wie es jener erste heilige Mann im tieffsten Gefühl und sicherster Überzeugung gezeigt und genossen.“

G. D.

## Dresden

### Katholische Mädchenjugend vor!

Am 14. und 15. Oktober findet auf allen Bahnhöfen Dresdens eine Sammlung für die Bahnhofsmission statt. Daran ist auch die dem Katholischen Frauenbund angegliederte katholische Bahnhofsmission beteiligt. Alle katholischen jungen Mädchen Dresdens, namentlich die Haustöchter, die nicht durch Eltern gebunden sind, werden hierdurch dringend und herzlich gebeten, sich für die Sammlung wenigstens für einige Stunden zur Verfügung zu stellen. Im letzten Jahre war bezeichnender Weise niemand von der katholischen Jugend vertreten. Dann ist natürlich auch unter finanzieller Anteil gering. Alle Sammlerinnen werden gebeten, sich bei der Vorsitzenden der katholischen Bahnhofsmission, Fräulein Maria Kaiser, Schloßstraße 32, persönlich oder schriftlich unter Angabe der Stunden, die sie sich zur Verfügung stellen können, zu melden, und wenn möglich am Donnerstag, den 9. Oktober, um 5½ Uhr sich in der "Heimat" Winkelmannstraße 4, zu einer Versammlung einzufinden.

Die Bahnhofsmission wirkt für die Unterbringung alleinreisende Mädchen in gute Heime und sucht die Schulkloster vor den Gefahren der Straße zu bewahren. Katholische Bahnhofsmission ist Valenapostolat! Darum kommt alle und hilft sammeln!

### Dresdner Herbstidewa 1924

Zum vierten Male liegt diesmal in Dresden die Deutsche Kleinen- und Wäscheloa (Delmo) vom 14. bis 17. Oktober. Da die Anmeldezahl der Aussteller immer mehr gewachsen ist, beispielweise diesmal rein ziffermäßig 50 Prozent mehr beträgt als bei der 3. Delmo, ist man aus den Räumen des ehemaligen Albrechtschlosses in den Städtischen Ausstellungspalast übergesiedelt. Sämtliche von der Tegelaustration her bekannten Hallen werden diesmal von der Delmo belegt werden. Neben einzelnen Stücken, wurden z. B. die Darstellung der Entwicklung des Schildkrüppels vom Kokon bis zum fertigen Produkt von der Firma G. P. Leonhardt, Dresden, für die Delmo mit übernommen. Interessant dürfte die Verwendung der großen Repräsentationshalle werden, die dazu dienen wird, die Entwicklung der Indanthrenfarben praktisch an Vergleichen vorzuführen. Auch die Nähmaschinenindustrie, die bereits bei der 3. Delmo im Schloß zahlreich vertreten war, wird diesmal mit neuen Modellen erscheinen. Hervorzuheben ist bei der jetzigen Delmo die überauszahlreiche Anmeldung aus Einzelhändlerkreisen. Der Sieg der Nachschau generiert den allgemeinen Messen teilt diesmal bei der großen Anzahl der Neuanmeldungen besonders deutlich in Erscheinung. Man hat den Zeitpunkt der 4. Delmo deshalb spät gewählt, um die Dispositionsmöglichkeit des Weihnachtsgeschäfts soweit wie möglich hinauszuschieben, vor allem aber auch aus der allgemein bekannten Tatsache der augenblicklichen wirtschaftlichen Zwangslage.

Die Delmo wird am Dienstag, den 14. Oktober, vormittags 10 Uhr in der Kuppelhalle des Städtischen Ausstellungspalastes durch den Vorsitzenden des Landesvereins Sachsen im Verband Deutscher Wäschegeschäfte und Wäschehersteller, Karl Radloff, eröffnet werden. Für die Industrie wird dann noch sprechen Wolfgang Müller (Berlin) und für den Einzelhandel Professor Dr. Kastner, M. d. Z. Abends findet für die Teilnehmer an der 4. Delmo ein Empfang im Konzertsaal des Städtischen Ausstellungspalastes statt. Am Mittwoch, den 15. Oktober, ist im großen Plenarsaal des Landtages eine Tagung des Dresdner Allgemeinen Einzelhändlerverbandes geplant, bei der Referate Prof. Dr. Kastner und Heinrich Grünfeld übernommen haben. Ein großer Vunker Abend am Donnerstag, den 16. Oktober, wird die 4. Deutsche Leinen- und Wäschefauschau beschließen. Bei diesem Abend haben Grete Kühlisch und Ludwiga Ernold von der Staatsoper, ebenso Ballettmaster Gassert vom Neubrandenburger Theater ihre Mitwirkung zugesagt.

Alle Interessenten sind Karten zur Eröffnung zu haben bei der Firma Radloff und Böttcher, Prager Straße 30.

**Die Sparkasse der Stadt Dresden erlässt nunmehr bestreß Anmeldung der Sparkassenguthaben zur Aufwertung folgende Bekanntmachung:** Durch Verordnung des Ministeriums des Innern und des Justizministeriums vom 1. Oktober 1924 sind die Sparkassen zur Entgegennahme der Anmeldung von Sparkassenguthaben für zuständig erklärt worden. Wir fordern deshalb unsere Sparkassengläubiger, die eine Aufwertung ihres Sparkassenguthabens nach den Vorschriften des § 7 der 3. Steuernotverordnung verlangen, hierdurch auf, ihre Ansprüche bei der unterzeichneten Sparkasse schriftlich oder mündlich anzumelden, und zwar an derjenigen Sparkassestelle, von der das Buch ausgegeben ist. Die Anmeldung muß bis zum 31. Dezember 1924 erfolgen. Erfolgt die Anmeldung mündlich, so ist das Sparkassenbuch vorzulegen, in dem die Anmeldung bescheinigt werden wird. Erfolgt die Anmeldung schriftlich, so hat sie zu enthalten: Namen und Wohnung des Gläubigers, Nummer des Sparkassenbuches und Angabe der Sparkassenzentrale, von der das Buch ausgestellt ist, sowie Vor- und Zusammensetzung, auf die das Sparkassenbuch lautet. Auf besonderes Verlangen wird eine Anmeldebescheinigung erteilt. Bei der Anmeldung ist anzugeben, ob für die Forderung ein Vorrecht nach § 8 Absatz 3 deshalb beansprucht wird, weil das Sparkassenguthaben auf Grund eines gesetzlichen Zwanges zur minderwertigeren Anlage begründet worden ist.

## Aus Sachsen

### Zweiter Sächsischer Kunstgewerbeitag

Wie bereits gemeldet, findet der Zweite Sächsische Kunstgewerbeitag am 18. Oktober in Chemnitz statt. Vormittags wird Dr. Günther Freiherr von Pechmann, der Verfasser des neuen Werkes „Qualitätssarbeit, Stil und Sport“ sprechen. Korreferate durch je einen Künstler und einen Industriellen, sowie Aussprache sind vorgesehen. Nachmittags werden der Reichskunstwart Dr. Redeloh als Vorsitzender und Direktor Hans Kaiser-Hannover als Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur über deren Ziele und Organisation berichten. Für Sonntag, den 19. Oktober ist eine Zusammenkunft der sämtlichen sächsischen Kunstgewerbevereine anberaumt. Die Einladungen ergehen durch die Sächsische Landesstelle für Kunstgewerbe, Dresden, Marßchnerstraße 41.

### Tagung des Gewerbeschulverbandes

**Döbeln, 7. Oktober.** Am 2. bis 4. Oktober hat in Döbeln unter außerordentlich starker Beteiligung die Hauptversammlung des Sächsischen Gewerbeschulverbandes, der Interessenvertretung der sächsischen Gewerbebergschaft, stattgefunden. Wirtschaftsminister Müller betonte in seiner Begrüßungsrede, daß die Regierung jederzeit bestrebt sei werde, gemeinsam mit dem Verband zu arbeiten und zu helfen beim Ausbau der Gewerbeschulen, für deren hohe Wert er außerordentlich anerkennende Worte fand. Die hohe Bedeutung des gewerblichen Schulwesens für die Wirtschaft, für die Erziehung von Qualitätssinn an den Unternehmen und Arbeitgebern wurde in allen folgenden Begrüßungsansprachen zum Ausdruck gebracht.

Den ersten Vortrag hat Gewerbeschulrat Professor Dr. Schubert, Leipzig. Er sprach über „Neuzzeitliche Reformideen und unser Gewerbeschulwesen“. Die

Gegenwart verlange Unterstützung der Meisterlehre durch die Schule und Ergänzung nach der allgemeinbildenden Seite hin. Um hier Fortschritte zu erzielen, sei eine rege Zusammenarbeit des S. G. B. nötig, die wesentlich durch Gründung eines eigenen Organs gefördert werden könnte. Dann sprach Stadtschulrat Dr. Rothfeld-Chemnitz über „Hygienelehrungen in der Gewerbeschule“. — Beide Vorträge fanden lebhafte Interesse und starken Beifall. Die übrigen Verhandlungen waren ausgetüftelt mit Beratungen über Verbands- und Schulungsangelegenheiten. Eine darauf gefasste Entschließung wünscht einmütig die baldige geistige Regelung des gesamten beruflichen Schulwesens Sachsen. Sie verlangt zunächst ein Rahmengebot für das gesamte berufliche Schulwesen und dann besondere Gesetze für die einzelnen Schularten (Gewerbeschulen, Handelschulen, Textilschulen, Landwirtschaftsschulen) und fordert bei dem zuständigen Ministerium eine befondere Abteilung für das berufliche Schulwesen, der eine bestimmte begrenzende Selbstständigkeit zu gewähren ist. Da die Wirtschaft und das der Wirtschaft dienende Schulwesen eine natürliche Einheit bilden, wird die Unterstellung des gesamten sächsischen beruflichen Schulwesens unter das Wirtschaftsministerium für notwendig erachtet.

Der 4. Oktober war Besichtigungen von industriellen Unternehmungen Döbelns und seiner Umgebung gewidmet.

### Wegen Kindesmord vor Gericht

**Burzen, 8. Oktober.** Unter grohem Andrang hat vor dem Peinigen-Schwarzergericht, das für diese Verhandlung nach Burzen verlegt worden war, hier die Hauptverhandlung gegen die 28 Jahre alte Arbeiterin Anna Martha gesch. Hofsie Schmidt aus Burzen wegen versuchten Kindesmordes begonnen. Der Angeklagte wird zur Post gelegt, im September 1922 ihr beiden Kinder im Alter von 2 und 4 Jahren am Mühlgraben in Burzen ins Wasser gestoßen zu haben. Die Kinder wurden jedoch gerettet. Der Verdacht zur Tat soll sein, daß ein Wachtmeister der Landespolizei, mit dem sie ein Verhältnis eingegangen war, der Kinder wegen von der versprochenen Ehre zurücktrat und ein anderes Mädchen heiratete. Die Angeklagte leugnet die Tat und gab an, die Kinder seien beim Spielen ins Wasser gefallen. In der Beweisstellung habe sie nicht gewußt, was sie anfangen sollte und deshalb die Rettung der kleinen im ersten Augenblick verschlafen. Bei ihrer Vernehmung verwischte sich die Angeklagte jedoch in häufige Widersprüche. Eine Besichtigung des Tatortes förderte nichts wesentliches zutage. Die Urteilsverhandlung findet am Mittwoch statt.

**O Bad Gottleuba, 8. Oktober. (Fahrplanverbesserungen.)** Der neue Fahrplan der Reichseisenbahn bringt für das Gottleubatal und dessen Hinterland eine recht erfreuliche Verbesserung für den Sonntagsausflugsverkehr. Außer dem Krüžung 6.17 ab Dresden ist künftig an Sonn- und Feiertagen vorm. 8.52 ab Dresden, 9.44 ab Pirna, sehr gute Gelegenheit, nach Bad Gottleuba und dem Gottleubatal zu fahren. Auch ist eine günstigere Legung des Theaterzuges erfolgt. Die Theaterbesucher usw. brauchen Mittwochs in Dresden erst 11.00 nachzugehen, um in Pirna ab 11.30 Uhr nachts Anschluß zu erhalten. Der Zug trifft 12.30 nachts in Gottleuba ein.

**O Freiberg, 8. Oktober. (Kartoffeln für Erwerbslose.)** Die Stadtverordneten ermächtigten einstimmig den Stadtrat zum Ankauf von 1500 Zentnern Kartoffeln für Erwerbslose und Hilfsbedürftige.

**O Freiberg, 8. Oktober. (Zurücknahme wertvoller Holzplastiken.)** Wertvolle Holzplastiken wurden im Jahre 1888 vom Freiberger Domkirchenvorstand vertragswise dem Sächsischen Altertumsverein übergeben und im Altertumsmuseum in Dresden aufgestellt. Der Domkirchenvorstand hat nun den Überlebensvertrag für Anfang 1925 gekündigt und will die alten Kunstsäcke ihrer ursprünglichen Heimat Freiberg wieder zurückführen. Da die Unterbringung aller Stücke — es sind im ganzen 58 — im Dom selbst untauglich ist, wird ein Teil im Freiberger Altertumsmuseum aufzustellen finden.

**O Freital, 8. Oktober. (Feiernahme eines Brandstifters.)** Wegen Brandstiftung war der Glasarbeiter Schmidt von Burgk festgenommen worden. Er hat sein Geständnis dahin abgedient, daß er den Brand nicht selbstlich, sondern offiziell verübt hat. Er sei von dem Sohn des bisherigen Büchers Arno Dietrich angestiftet worden, der ihm sogar eine Belohnung von 100 Mark versprochen habe. Da der 24jährige Arno Dietrich verschiedentlich auch den jungen Gutswarthalter bedroht hat und die Angaben Schmidts glaubhaft erscheinen, wurde Dietrich festgenommen.

**O Flöha, 8. Oktober. (Zugentgleisung.)** Entgleist ist am Freitag, abends 7 Uhr 20 Minuten, die Lokomotive vom Zug 8221 der Stellerei 2 in der Nähe des Flöhaer Bahnhofes durch Rikanfahrt der Autotauschlokotive 6881. Das Gleis ist stark beschädigt worden. Der Verkehr, der einige Zugverspätungen zur Folge hatte, wird durch eingleisigen Betrieb zwischen Flöha und Oederan aufrechterhalten. Die Autotauschlokotive ist stark beschädigt worden. Die Schuldfrage ist noch zu klären. Verletzt wurde niemand.

**O Hartenstein, 7. Oktober. (Der Kampf um die Bürgermeister.)** Die Gemeindekammer wies die Beschwerde des früheren Bürgermeisters Bernhard in Hartenstein gegen seine Amtsentfernung zurück. Die Gemeindekammer erklärte in der Anwendung des § 188 der Gemeindeordnung, als eines den Gemeinden zufallenden Rechtes, keine erheblichen Nachteile für die Gemeinde und lehnt es darum ab, in eine fachliche Prüfung der vom Bürgermeister vorgebrachten Gründe einzutreten.

**O Marienberg, 7. Oktober. (Einweihung des neuen Platzes.)** Aus Marienberg wird uns geschrieben: Sonntag, den 5. Oktober, stand in der heiligen katholischen Pfarrkirche die feierliche Einweihung des neu ernannten Pfarrers, Herrn Dr. Maeschig, bisher in Chemnitz, durch den Herrn Erzbischof Neugobius statt. Hieran schloß sich eine Segnung des neuen Priesters im Gemeindesaal des Pfarrhauses. Abends war Gemeindesitzer in Bautzen Gastwirt. Zahlreiche Gläubige (auch Andersgläubige) hatten sich sowohl bei der Feier der Einweihung als auch bei der Veranstaltung am Abend eingefunden. Bei letzterer kam auch der rheinische Humor unverblümt zur Geltung. Offenkundig erfuhr das katholische und Gemeindeleben nunmehr eine neue Belebung und Verlebigung.

**O Mittweida, 8. Oktober. (Eine unruhige Stadtverordnetenversammlung.)** Außergewöhnlich heftige parteipolitische Meinungsverschiedenheiten zeigte die letzte Sitzung der Stadtverordneten. Mit dem Bezirksverband Roßlau sind noch dem Ausscheiden Mittweidas verchiedene Nebenvertreter abgeschieden worden, denen das Kollegium zustimmt. Die zum Teil sehr heftigen parteipolitischen Wortgefechte begannen bei der Frage der Bemäßigung der Kosten für einen Krankenwagen der Arbeiter-Samariter-Kolonne. Stadtverordneter Beyer von der SPD lehnte die Bemäßigung ab, weil es sich um die Unterstüzung der Internationalen Arbeiterhilfe handle. Der Kommunist Vogelsang erwiderte darauf in den schärfsten Angriffen gegen die SPD. Die Kommunisten im Zuhörerraum nahmen durch Pläne gegen den Stadtverordneten Beyer Stellung. Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt. Das Kollegium beschloß, die Unterstützungen für Sozial- und Kleinrentner zu erhöhen. Da bei Beratung kommunistischer Anträge auf Erhöhung der Metzinsteuern wiederum die Zuhörer eingriffen, mußte einer von ihnen gewaltsam entfernt werden. Aus Anlaß der traurigen Vorgänge wollten die bürgerlichen Fraktionen beantragen, daß künftig im Zuhörerraum zwei Polizeibeamte postiert werden.

**O Schwarzenberg, 7. Oktober.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der kommunistische Antrag auf Abberufung des Bürgermeisters Dr. Kießig mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Für den Abberufungsantrag stimmten auch zwei sozialdemokratische Vertreter.

**O Werda, 8. Oktober. (Opfer der Unvorstellbarkeit.)** Durch unvorstellbares Umgehen mit Spiritus erlitt die 14jährige Schülerin Otto so schwere Brandwunden, daß sie kurz nach der Überführung in das Krankenhaus starb.

**O Zwickau, 8. Oktober. (Wie weit ein kleiner Ballon kommt.)** Eine weite Reise hat ein kleiner Ballon gemacht, der hier gefunden wurde. Er trägt die Aufschrift Bouchard Rue de Rome 28, Marseille.

### Gemeinde- und Vereinswesen

**Zittau.** (Hahnenweihe des Jünglingsvereins.) Am vergangenen Sonntag konnte der hübsche K. J. B. beim herrlichen Sonnenwetter seine Hahnenweihe halten, welche eigentlich schon im Frühjahr geplant war, dann aber wegen verschiedener Schwierigkeiten auf den Herbst verschoben werden mußte. Wie konnten viele Gäste begrüßt, besonders stark waren auch die katholischen Jugendblätter aus Deutschböhmen erschienen, aus dem benachbarten Crottau allein 45 Mann. Nach der Predigt des hochw. Pastors Kroll O. M. T. aus Barnsdorf und der Hahnenweihe durch hochw. Herrn Blarer Zentner zog ein stattlicher Zeltzug durch die Stadt nach dem Schülchenhaus. Stolz mehren die Jungen der sieben katholischen Vereine im schönen Ottewitz, einige waren noch ohne wehendes Zeichen der Zusammengehörigkeit. Darauf folgte die weltliche Feier, welche ihren Höhepunkt in der Festrede des hochw. Herrn Kaplan Ullmann aus Crottau fand. Der Redner verstand es vorzüglich, seine Zuhörer, Erwachsene und Jugendliche, für die hohen Ideale der Jugendpflege zu begeistern. Ein kleines Theaterstück schloß die erhebende Feier.

**O Roßlau.** Das Katholische Casino Weichsleburg kam am vergangenen Sonntag zur größten Freude der Gemeinde Roßlau aus einem Wanderausflug nach Roßlau. Am Hotel „Zum goldenen Löwen“ traten sich die Mitglieder der sieben Gemeinden, um gemeinsam einige rohe Stunden zu verleben. Nachdem der Kirchenchor aus Weichsleburg seine Kunst gezeigt hatte, begrüßte der Vorstand, Herr Meißner, die Besucher und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es endlich gelungen sei, den längst gehegten Plan eines Altkorporabaus — Apostel, 2, 42 — unter drei Gesichtspunkten: des einmütigen Verharents in der Zeit der Antike, des Lehrers des Apostels, den Menschen immer besser lernen zu lassen und der Gemeinschaft des Christentums und des Gottes, zu entwickeln. Sehr viel Beifall und helle Begeisterung lobten die einstündigen Aufführungen. — Herr Oberstaatsanwalt erinnerte jedoch an seinen ehemaligen Dienst am Hochgericht, wo er sich der katholischen Glaubensgenossen zu vertheidigen wußte. Mehrere gesangliche Einlagen trugen wesentlich zum gemütlichen Teile bei. Als das Katholische Casino Weichsleburg gegen 9 Uhr zur Bahn marschierte, hielt der bis auf weiteres mit der Zeitung des Roßlauer katholischen Vereins beauftragte Christ schon die erste Sitzung dieses Vereins ab. Wohl die fröhliche Begeisterung und der starke Tonfall des Abends für und gegen die katholischen Glaubensgenossen zu verhindern. Daß der heilige Abend eine 30 Jahre lang unterbrochene Tradition wieder aufgreife. Mehrere gesangliche Einlagen trugen wesentlich zum gemütlichen Teile bei. Als das Katholische Casino Weichsleburg gegen 9 Uhr zur Bahn marschierte, hielt der bis auf weiteres mit der Zeitung des Roßlauer katholischen Vereins beauftragte Christ schon die erste Sitzung dieses Vereins ab. Wohl die fröhliche Begeisterung und der starke Tonfall des Abends für und gegen die katholischen Glaubensgenossen zu verhindern.

**O Roßlau.** Das Katholische Casino Weichsleburg kam am vergangenen Sonntag zur größten Freude der Gemeinde Roßlau aus einem Wanderausflug nach Roßlau. Am Hotel „Zum goldenen Löwen“ traten sich die Mitglieder der sieben Gemeinden, um gemeinsam einige rohe Stunden zu verleben. Nachdem der Kirchenchor aus Weichsleburg seine Kunst gezeigt hatte, begrüßte der Vorstand, Herr Meißner, die Besucher und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es endlich gelungen sei, den längst gehegten Plan eines Altkorporabaus — Apostel, 2, 42 — unter drei Gesichtspunkten: des einmütigen Verharents in der Zeit der Antike, des Lehrers des Apostels, den Menschen immer besser lernen zu lassen und der Gemeinschaft des Christentums und des Gottes, zu entwickeln. Sehr viel Beifall und helle Begeisterung lobten die einstündigen Aufführungen. — Herr Oberstaatsanwalt erinnerte jedoch an seinen ehemaligen Dienst am Hochgericht, wo er sich der katholischen Glaubensgenossen zu vertheidigen wußte. Mehrere gesangliche Einlagen trugen wesentlich zum gemütlichen Teile bei. Als das Katholische Casino Weichsleburg gegen 9 Uhr zur Bahn marschierte, hielt der bis auf weiteres mit der Zeitung des Roßlauer katholischen Vereins beauftragte Christ schon die erste Sitzung dieses Vereins ab. Wohl die fröhliche Begeisterung und der starke Tonfall des Abends für und gegen die katholischen Glaubensgenossen zu verhindern.

### Theater und Musik

**Staatsoper.** Unter den Neuveranstaltungen bedeutet Eugenie Birchardt immerhin einen Lichtblick. Sie erweckt wenigen Hoffnungen. Denn sie hat Stimme, freilich nicht man in Lauf nehmen, daß die untere Länge gleichermaßen flüssig ist. Ob die Stimme imstande ist, eine längere Partie ohne Anstrengung durchzuhalten, bleibt abzuwarten. Als Venus im „Tannhäuser“ machte sich bereits am Schluss der Venusbergzene bei ihr eine Er müdung bemerkbar. Nachdem die Tonsetzheit blieben zu wünschen übrig. Schöneres Aussehen muß die Künstlerin jedoch auf die Deutlichkeit der Textaufführung legen. Darstellerin läßt sich nicht allzu viel Gestaltungsrückicht fesseln. Also auch hier muß fleißige Arbeit getrieben werden.

**Mesidentheater.** Zu Ehren der 20jährigen Angehörigkeit Ida Kattner am Mesidentheater hatte man in der Friedensstraße den „Algenverbau“ von Joh. Strauss neu eröffnet und mit neuen Bühnenbildern versehen. So ist also das Mesidentheater der Staatsoper zuvorgekommen. Diese neuerliche Bühne blieb es aber nur bei dem Verfahren. Die Jubiläumsfeier wurde außerordentlich geehrt und mit Blumen und Geldschenken überdeckt. Kein Wunder: denn Ida Kattner hat in ihrem 20jährigen Tätigkeitslaufenden von Beifallern manche heitere und angenehme Stunde bereitet. Sie ist von jeher eine Künstlerin gewesen, die fest mit der Bühne verwurzelt ist und all ihren Rollen eine besondere Gestaltungsmöglichkeit gegeben hat. Die Zigeunerin Zippora ist von jeher eine ihrer Glanzrollen gewesen, und sie wurde es auch an ihrem Jubiläumsabend. Wir wünschen der beliebten und wertgeschätzten Künstlerin noch eine lange Reihe von Jahren erfolgreicher Bühnenaktivität. Die Aufführung selbst war flott und blitzzart. Bühnentechnisch waren die Bühnenbilder. Sogar ein munteres Storchenspiel belebte das malerische Gemäuer im 2. Aufzuge. Felice Russo, Grete Sell, Otto Marie, Willi Karl, Max Süß, Micro Langer, Geb Teller und die übrigen Mitwirkenden verhalfen der Vorstellung zu einer glänzenden Jubiläumsfeier. Auch die Zigeuner sangen vorzüglich, und Kapellmeister Künzler auf der Bühne war der prahlenden Straußischen Musik ein letzter Führer. Das ausverkaufte Haus war in beifallsfreudiger Zustimmung.

&lt;p

## Landwirtschaftliche Siedlung

Am 3. September 1924 hat im Wirtschaftsministerium mit Vertretern des Sächsischen Bauernbundes auf dessen Ansuchen eine Aussprache über Siedlungsfragen stattgefunden. Über die Ergebnisse der Besprechung und die Auswirkungen der Siedlung in Sachsen sind Gerüchte verbreitet worden, die mit den wirklichen Verhältnissen nicht in Einklang stehen. Es erscheint daher angezeigt um etwaigen Enttäuschungen vorzubeugen, im folgenden die in Sachsen für die Siedlung bestehenden Verhältnisse und Möglichkeiten sowie die Grundsätze der Behandlung öffentlich darzulegen.

## I.

Die Siedlungsmöglichkeiten sind in Sachsen mit seiner dichten und zu dreiviertel industriell bebauten Bevölkerung weitestgehend mehr beschränkt als in anderen deutschen Ländern, insbesondere in Preußen. In Sachsen herrscht der Mittel- und Kleinbesitz vor. Land, das hier ausgedehnt zur Verfügung steht, gibt es hier in weit geringeren Umfangen als anderswo. Es gilt daher, nicht aus Prinzip sondern nur in volkswirtschaftlich nutzbringender Weise zu siedeln. Dabei muss berücksichtigt werden, dass Sachsen die Ernährung seiner Bevölkerung weit mehr Lebensmittel braucht als es zu erzeugen vermag. Bei der Siedlung muss jedoch unter allen Umständen das Augenmerk auf die größtmögliche Steigerung des Ertrages der Fläche gerichtet sein. Eine Minderung der Ertragfähigkeit muss unbedingt vermieden werden.

Die Regierung ist entschlossen, zur Durchführung der landwirtschaftlichen Siedlung alles zu tun, was im Interesse der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten liegt. Sie kann aber nicht zulassen, dass unter den heutigen Verhältnissen Land der Bewirtschaftungsart entzogen wird, die im Interesse der Erzeugung und der Ernährung die beste ist.

## II.

Ebenso wie hinsichtlich der Siedlungsmöglichkeit herrscht in den beteiligten Kreisen anscheinend Unklarheit über die reichsgerichtlich gegebenen Grundsätze der Behandlung und Entscheidung von Siedlungsfällen. Zur Aufklärung, insbesondere

über die Stellen, an die sich die beteiligten Kreise zu wenden haben, wird folgendes bemerkt:

1. Die Siedler selbst haben ausschließlich mit der Landesiedlungsgesellschaft zu tun. Diese ist ein gemeinnütziges Unternehmen, hat aber nicht die Stellung einer Behörde oder eines sonstigen öffentlichen Verwaltungsorgans. Deshalb gibt es auch gegen ihre Entscheidung keine Beschwerde, wie sie etwa gegen die Entscheidungen einer Unterbehörde möglich ist. Wenn sich ein Siedler mit einer Entscheidung der Gesellschaft nicht einverstanden erklären will, so muss er sich an den Aufsichtsrat der Gesellschaft wenden. Diesem ist ein Aushilf für ländliches Siedlungswesen beigegnet. Zu ihm, ebenso wie im Aufsichtsrat selbst, hat ein Vertreter des Wirtschaftsministeriums Sitz und Stimme. Diesem Vertreter, der von jedem einzelnen Beschwerdefall Kenntnis erhält, liegt es ob, darüber zu wachen, dass die Siedlungsgesellschaft ihrer gesetzlichen Aufgabe in den Grenzen der bestehenden Möglichkeiten jederzeit nachkommt. Tut sie das nach Ansicht des Wirtschaftsministeriums nicht, so ist im Reichsiedlungsgesetz die Möglichkeit gegeben, der Gesellschaft ihre Aufgaben zu entziehen. Zurzeit besteht kein Anlass zu einem berichtigten Schritt. Beschwerden über einzelne Fälle an das Wirtschaftsministerium zu richten, ist zwecklos. Soweit es bisher geschahen ist, sind die entsprechenden Eingaben an die einzige für ihre Behandlung zuständige Stelle, nämlich den Aufsichtsrat, abgegeben worden.

2. Mit dem Landlieferungsverband hat der Siedler unmittelbar nichts zu tun. Der Verband ist nach dem Reichsiedlungsgesetz lediglich der Landesiedlungsgesellschaft gegenüber verpflichtet, auf deren Verlangen zu Siedlungszwecken geeignete Land aus dem Besitz der großen Güter zu beschaffen. Verlangt also die Landesiedlungsgesellschaft Land von ihm, so hat er zu prüfen, ob und inwieweit sich Land zu Siedlungszwecken volkswirtschaftlich eignet. Nicht dagegen hat er nachzuprüfen, ob der Siedler, für den das Land von der Gesellschaft verlangt wird, einen Siedlungsanspruch besitzt. Das zu entscheiden, ist ausschließlich die Aufgabe der Gesellschaft. Mit dem Siedler hat der Landlieferungsverband ebenfalls unmittelbar zu tun wie jener mit ihm. Eine Beschwerde über den Landlieferungsverband gibt es für den Siedler überhaupt nicht, vielmehr würde sich lediglich die Gesellschaft über den Verband beschweren.

können, wenn er trotz Vorhandenseins geeigneten Landes den Anspruch auf Landlieferungsverband nach den Bestimmungen des Reichsiedlungsgesetzes seine Aufgabe entzogen werden. Zurzeit besteht hierzu kein Anlass; es liegt kein Fall einer Lieferungsverweigerung vor.

3. Ebensoviel hat der Siedler unmittelbar mit den Amtshauptmannschaften und Gemeinden zu tun. Diese Stellen erledigen auf Eruchen der Landesiedlungsgesellschaft als die mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Behörden nur die Vorarbeiten in Siedlungsangelegenheiten. Sachliche Entscheidungen treffen sie überhaupt nicht; diese gehen vielmehr ausschließlich von der Landesiedlungsgesellschaft aus. Es kommen also auch keine Beschwerden über sachliche Entscheidungen dieser Stellen in Frage. Nur im Falle der Befassung von Land für landwirtschaftliche Arbeiter nach Paragraph 22 fgg. des Reichsiedlungsgesetzes sind die Amtshauptmannschaften und Gemeinden selbst die zur Durchführung berufenen Stellen. Werden Beschwerden darüber erhoben, so dass die Amtshauptmannschaften und Gemeinden die ihnen obliegenden Vorbereitungsaufgaben schulhaft verzögern, so erheben hierüber die ihnen im Verwaltungsvorverfahren überordneten Aufsichtsbehörden. In allen anderen Fällen hat sich der Siedler ausschließlich an die Landesiedlungsgesellschaft zu halten.

Andere Stellen als die vorerwähnten haben auf die Siedlung keinerlei Einfluss.

In der erwähnten Besprechung am 3. September dieses Jahres ist dem Sächsischen Bauernbund zugesagt worden, dass zur Beschleunigung der schwedenden Siedlungsanträge die geeigneten Schritte getan werden würden. Dies ist sofort in die Wege geleitet worden. Weitergehende Zusagen sind nicht gemacht worden und können nicht gemacht werden. Die Möglichkeit der Hergabe von Land und vor die Zeitpunkte der Übergabe an den Siedler hängen von fortgängiger Prüfung der Verhältnisse des Einzelfalles ab. Was entgegen den oben dargelegten Grundlinien an Mitteilungen und Gerüchten in die Öffentlichkeit gelangt ist, entspricht nicht den Tatsachen. Am Interesse des Einzelnen wie der Allgemeinheit muss dringend darauf gewarnt werden, sich durch derartige Mitteilungen und Gerüchte zu falschen Hoffnungen oder gar zur Hergabe von Geldmitteln verleiten zu lassen.

## Deutsche Jugendkraft Dresden-Nord.

Sonntag den 12. Oktober

### Ausflug nach Kloster St. Marienstern.

Abfahrt Sonnabend den 11. Oktober 7 Uhr abends.

### Bolksvereinstag für Leipzig und Umgebung vom 10. bis 13. Oktober

unter Beteiligung des Hochwürdigsten Herrn

Bischofs Dr. Christian Schreiber.

#### Vorbereitungspredigten

am Freitag und Sonnabend in allen Pfarrkirchen.

Montag den 13. Oktober abends 1/8 Uhr

### Bier gr. Festversammlungen

in Leipzig-Mitte: Kristall-Palast, Theaterplatz,  
in Leipzig-Lindenau: Zillenfeller, Karl-Heine-Straße,  
in Leipzig-Nord: Waldener Helm, Graefstraße.

Es sprechen:

Regierungsrat Dr. Albersmann, Berlin, Regierungsrat  
Dr. Blügler, Dresden, Dr. Gehenn, Berlin, Dom-  
prediger P. Dionysius Ortsiefer O. P. M., Paderborn,  
über.

„Die religiös-sittlichen Kräfte im Katholizismus  
zum Wiederaufbau Deutschlands.“

Der Hochwürdigste Herr Bischof kommt zu allen vier  
Versammlungen.

## Symbol der Reinheit!

Wir haben unseren guten Grund gehabt, auf jedem Paket den „Schwan“, das Symbol der Reinheit, abzubilden, weil „Schwan im Blauband“ das Reinst und Hygienischste auf diesem Gebiet darstellt.

Wenn Sie sich selbst davon überzeugen wollen, dass wir dieses erreicht haben, so kaufen Sie ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Sie werden erstaunt sein über die Fülle ihrer guten Eigenschaften.

Preis 50 Pf. das Halbfund in der bekannten Packung.



# Schwan im Blauband frisch gekirnt

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, in der Universitätsklinik zu Erlangen mein innigst geliebter Mann, unser herzensguter Vater

## Theobald Freiherr v. Oer

Kgl. Sächs. Generalmajor a. D., Ritter hoher Orden

**Therese Freifrau v. Oer,**  
geb. Freiin v. Oer  
**Maria Freiin v. Oer**  
**Karl Freiherr v. Oer**, Pfarrer  
**Maximilian Freiherr v. Oer**, Leutnant  
**Irma Freifrau v. Oer**, geb. Brockhaus  
**Helene Freiin v. Oer**

Meissen, Sibyllenort,  
Großenhain, Dresden

6. Oktober 1924

Die Beerdigung findet Freitag, den 10. Oktober 11 Uhr vormittags, auf dem inneren katholischen Friedhof in Dresden statt.

## Bruchleidende

Mein federloses Bruchband ist das Bruchband der Zukunft. Bin in Dresden zu sprechen jeden Montag, Ostbahnstraße 4, und in Lübau i. S. jeden Donnerstag, Altmarkt 9.

**Fr. Wilhelm Witte**  
Spezialist für federlose Bandagen

## Junges Hausmädchen

wird sofort gesucht. Beruf: A. Kettl, Schirgiswalde, Hauptstraße 116.

## Hämorrhoden

Vollst. schmerzl. Dauerbehandlung ohne Berufsstörung. Gratisauskunft d. Rud. Rinne, Diepholz 8.

## Große Festfeier anlässlich des 75jährigen Jubiläums des Bonifatiusvereins

am Freitag den 10. Oktober 1924, abends 1/8 Uhr pünktlich.

im großen Saale des Städtischen Ausstellungspalastes, Dresden, Lennéstraße,

Die Festrede hat liebenswürdigerweise der hochwürdigste Herr Bischof übernommen,

außerdem spricht der hochwürdige Herr Franziskaner-Pater

## Dionysius Ortsiefer,

Domprediger in Köln über:

„Mit der Kirche denken — unsere höchste und schönste Zeitaufgabe“.

Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt: Herr Hofkapellmeister Karl Pembaur,

Prälaten Adelma Tinty und Herr Fritz Friedrich von der Staatsoper,

unserer Cäcilienchöre.

Karten zu 3.00, 1.50 und 0.50 Mark sind zu haben bei Herren Trümper, Eduard

Wohlauf, Prager Str. 34, Bräuer (Albertplatz 2), sowie, soweit noch vorhanden,  
an der Abendkasse.

Etwaiger Reingewinn fließt der Kasse des Diözesan-Bonifatiusvereins zu.

Katholiken Dresdens und der Umgegend! Er scheint vollzählig zu dieser

Jubiläumsfeier!

## Der Festausschuss.

## Wollwarenhaus Oskar Köhler Nachf.

Dresden-N., Alaunstraße 14 (Nähe Albertplatz)

Vorteilhafte Bezugsquelle in

Trikotagen, Strümpfen, Strickgarnen

Eigene Strumpfwirkerei u. Anstrickerei

Bei Übernahme einer gültigierten Karte für  
Prädikations-Medaille sucht Ingenieur (katholisch) einen  
stellen oder täglichen Kaufmannischen Teilhaber mit  
Erlaubnissen in Exportgeschäften mit einer Einlage von  
15000 - 20000 Goldmark.

Gest. Offerten erbeten unter „O 0 749“ an die  
Geschäftsstelle der Sächsischen Volkszeitung.

## Zimmer

in Dresden, nahe Fürsten-  
platz, an dessen Herren zu  
ermieten.

Wer Angebote erbetet  
unter „O N 748“ an die  
Geihschäftsstelle d. Sächsischen  
Volkszeitung.

## Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten  
etc. an Priv. Katal. 6 P. frei.

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

## Dresdner Theater

### Opernhaus

Donnerstag

Der Wildschütz (7-10)  
(Kreuztheater B1)  
(Wolfsbühne 2271-2385)

Freitag

Tosca (1/2-10)  
(Kreuztheater A10)  
(Wolfsbühne 2210-2306)

Schaupielhaus

Donnerstag

Die Nibelungen (7)  
(Müller-Virecht)  
(Wolfsbühne 3874-3840)

Freitag

Hasemanns Töchter (1/2-8)  
(Kreuztheater A)

Neustädter

Schauppielhaus

Donnerstag

Die Karawane (1/2-1/10)  
(Br. 1, 6201-6220)  
(Br. 2, 651-680)

Freitag

Kolportage (1/2-10)  
(Br. 1, 1-300)  
(Br. 2, 651-715)

Neues Theater

in der Kaufmannshof

Donnerstag

Das glühende Einmaleins (1/2-8)  
(Wolfsbühne 3131-3300)

Freitag

Das glühende Einmaleins (1/2-8)  
(Wolfsbühne 3201-3470)